

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **84 (1951-1952)**

Heft 41

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Kantonale Handelsschule Lausanne mit Töchter-Abteilung

Fünf Jahresklassen, Diplom, Maturität, Spezialklassen für deutschsprachige Schüler.
Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer.

Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Franz.
Ferienkurse im Juli und August.

Beginn des Schuljahres: 16. April 1952

Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion.

280

Neuzeitliche

Wandtafelanlagen

aus eigener Fabrikation

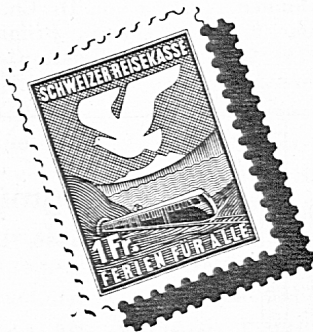
Farbton
der Schreibflächen
den Licht- und
Raumverhältnissen
angepasst



E. STERCHI & Co., LIEBEFELD-BERN

Telephon 031 - 5 08 23

285



Wir schenken Ihnen 1 Franken!

.. denn für **4** gefüllte «MERKUR»-Sparkarten
erhalten Sie **5** Reisemarken à **Fr. 1.-**



„MERKUR“
Kaffee-Spezialgeschäft

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Primarlehrerinnen und -lehrer werden ersucht, bis zum 25. Januar folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 4520 einzuzahlen: Stellvertretungskasse pro Winter 1951/52 Lehrerinnen Fr. 14.—, Lehrer Fr. 8.—. Postcheck benutzen!

Sektion Interlaken des BLV. Ausserordentliche Sektionsversammlung, Samstag, 26. Januar, um 14.30 Uhr, im Hotel Kreuz in Interlaken. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Aussprache über Lohnfragen mit einer Abordnung des Kantonalvorstandes. 3. Mitteilungen des Vorstandes betreffend Kurse und Wahlen. 4. Verschiedenes.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Unsere Mitglieder werden ersucht, bis 26. Januar für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1951/52 auf Postcheckkonto Va 1357 folgenden Beitrag einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 8.—, Primarlehrerinnen Fr. 14.—.

Sektion Aarwangen des BLV. Die Mitglieder werden höflich gebeten, folgende Beiträge auf Postcheckkonto IIIa 200 bis 31. Januar einzuzahlen: Stellvertretungskasse Lehrerinnen Fr. 14.—, Lehrer Fr. 8.—.

Sektion Thun des BLV. Die Mitglieder sind ersucht, bis 2. Februar auf Postkonto III 3405 einzuzahlen:

	Primar-lehrer	Primar-lehrerinnen	Mittellehrer-schaft
	Fr.	Fr.	Fr.
Stellvertretungskasse Winter	8.—	14.—	—.—
Sektionsbeitrag Winter	3.—	3.—	3.—
Total	11.—	17.—	3.—

Einzahlungsscheine wurden in alle Schulhäuser unserer Sektion verschickt. Nach dem 2. Februar werden Nachnahmen verschickt.

Sektion Nidau des BLV. Wir versammeln uns Mittwoch, 23. Januar, um 15.45 Uhr, vor dem Kinderspital Wildermeth in Biel. Herr Dr. med. Rich. Weber, Kinderarzt, wird uns die Säuglingsabteilung des Spitals zeigen, in einem Vortrag über die Kinderlähmung berichten und uns die eiserne Lunge vorführen. Die Mitglieder, sowie Freunde der Sektion, sind herzlich eingeladen, an der Führung teilzunehmen.

Sektion Trachselwald des BLV. Der ökonomisch-gemeinnützige Zweigverein lädt uns in verdankenswerter Weise ein zum Besuch seines Filmvortrages « Der Wald in den vier Jahreszeiten ». Samstag, 26. Januar, 14 Uhr, in Sumiswald. Näheres siehe im « Anzeiger ». Fabrikbesuch: siehe nächste Nummer.

Section de Courtelary. Assemblée synodale, samedi 26 janvier, Sonceboz, 10 heures, Hôtel de la Couronne. Orde du jour: 1° Appel. 2° Lecture du procès-verbal. 3° Admissions,

démissions, mutations. 4° Aperçu des comptes. 5° Rapport au sujet de la Commission des prestations en nature, nouvelle estimation. 6° Renouvellement partiel du comité de section. Nomination des délégués et des vérificateurs des comptes. 7° Rapport de M. Berberat, inspecteur: La nouvelle loi sur les traitements et l'attitude du Comité cantonal. Discussion. 8° Divers et imprévus. 9° Dîner à l'Hôtel de la Couronne. Prix 5 fr.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Fraubrunnen des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung Mittwoch, 23. Januar, 14 Uhr, im Restaurant Bahnhof, Zollikofen. Nach den statutarischen Verhandlungen, Vortrag von Herrn Major Huber, Frauenfeld « Die Lage unseres Landes: a. im kalten Krieg; b. im Falle kriegerischer Auseinandersetzungen; c. im Zeitalter der Atomwaffe. » Gäste sind herzlich willkommen.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Samstag, 19. Januar, Probe 16.15 Uhr.

Lehrergesangverein Oberaargau. Wiederbeginn der Proben: Dienstag, 22. Januar, punkt 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Übung Mittwoch, 23. Januar, 16.15 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, 24. Januar, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Emmental. Dienstag, 22. Januar, bei günstigen Verhältnissen, wieder auf der Eisbahn Langnau, um 16.15 Uhr.

Lehrerturnverein Thun. Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der Eigerturnhalle.

Lehrerinnenturnverein Biel. Wir turnen jeden Dienstag von 18-19 Uhr in der Logengass-Turnhalle. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Aarberg. Wir turnen jeden Freitag, um 16.45 Uhr, in der Turnhalle Aarberg. Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen.

Gymnasium Burgdorf. Öffentliche Vorträge, veranstaltet von der Lehrerschaft. Mittwoch, 23. Januar, 20.15 Uhr, im neuen Gymnasium, Aula: *Pompeji und Paestum*, mit Lichtbildern. Dr. C. Döttling, Gymnasiallehrer, Burgdorf. Eintritt frei.

Freie pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft in Spiez Mittwoch, 23. Januar, um 14.15 Uhr, in der Gemeindestube. Thema: Legenden. Interessenten sind freundlich eingeladen.

Freie pädagogische Vereinigung. Sprachliche Sektion. Besuch des Weissenheims, Anstalt für schwachsinnige Kinder, Schwarzenburgstrasse 36, Bern, Mittwoch, den 30. Januar, 14.15 Uhr. Gäste willkommen.

Zweisimmen. Vortrag von Dr. Ch. von Steiger am Freitag, 25. Januar, um 15.30 Uhr, im Primarschulhaus: Mensch und Kosmos in verklungener Geisteswissenschaft.

Tierpark und Vivarium **D**ählhölzli, Bern

Im Aquarium:

Gebänderte Salmier

12

Verwechslung ¹⁷

Der Herr Kollege (E. S.), der am 4. Januar in der Buchhandlung Francke irrtümlicherweise meinen Hut nahm, wird höflich gebeten, diesen zu senden an
 W. Bloesch, Riffenmatt.

288

Hanna Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16, Telephon 32042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor : P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»* : Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr* : Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis* : Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie* : Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St.-Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française : Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an* : pour les non-sociétaires Fr. 15.-, 6 mois Fr. 7.50. *Annonces* : 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces* : Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Von der Landschule	627	Schulfunksendungen	631	Dans les sections	637
Gedanken zur Abstimmung über das neue Primarschulgesetz	628	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	631	Divers	637
Vorbehalt statt Ausschluss	629	Aus andern Lehrerorganisationen	631	A l'étranger	638
Zur Statutenrevision der Lehrerversicherungskasse	630	Fortbildungs- und Kurswesen	634	Bibliographie	639
		L'enseignement des langues vivantes (étrangères) en Suisse	634	Mitteilungen des Sekretariates	639
				Communications du secrétariat	639

Von der Landschule

Vorwort : Die Berichte unserer Kollegen über ihren Aufenthalt in österreichischen Landschulen haben ein recht lebhaftes und erfreuliches Echo gefunden. Wir veröffentlichen nachfolgend im Einverständnis mit dem Verfasser eine der Stimmen, da uns bedünkt, die konstruktiven Gedanken dürfen nicht ungehört verhallen und unbesehen beiseite gelegt werden.

P. F.

« Sehr interessiert hat mich in Nummer 20 vom 25. Aug. 1951 der Bericht über die ‚Studienreise schweizerischer Landschullehrer nach Oesterreich‘. Das Problem der Landschule beschäftigt mich schon lange. Da ich selber ein Bauernbube war, ist mir an der Landschule auch viel gelegen. Unsere Landschule ist noch viel zu sehr – ich sage es absichtlich extrem – Abklatsch der Stadtschule. Das soll in keiner Weise eine Herabsetzung der Stadtschule sein, nein; aber die Landschule muss in ihrem Weg selbständiger, «eigentümlicher» werden, da die Ausgangslage ganz anders und die normative Frage von derjenigen der Stadtschule auch verschieden ist. Der Bernerbauer ist ein Musterbauer und «vermag» es nicht, seine Äcker brach liegen zu lassen; aber bei der Landschule gibt es noch einige brachliegende Felder: «Die Psychologie des Landkinds» (Berner!), dieses Buch muss erst noch geschrieben werden. Die Lebensnähe des Unterrichtes wird sicher mit viel Eifer angestrebt, aber gewiss nicht dort erreicht, wo schier jedes Jahr ein neuer Lehrer, eine frische Lehrerin vor die erwartungsvollen Landkinder tritt. Der Aufgaben sind auch gar viele, so dass der einzelne darin ertrinkt. Darum wäre es dringend nötig, dass Arbeitsgemeinschaften entstünden, die das Landschulproblem beackern würden. Ich habe schon solche Arbeitsgruppen angeregt, bin aber immer enttäuscht worden: Keine Zeit, zu verschiedene Interessengebiete, Misstrauen und andere Gründe wurden ins Feld geführt.

Der erwähnte Bericht sollte nun aber doch nicht ein Abschluss, sondern ein Anfang sein. Das Landschulproblem müsste in seiner Gesamtheit erfasst und dann gegliedert werden, so dass jeder erfahrene und verantwortungsbewusste Lehrer (Lehrerin) dort mitwirken könnte, wo er gerne möchte. Vieles ist ja schon getan worden, aber es liegt als unbeachtetes, unbekanntes Werkzeug irgendwo unbenutzt.

Ich sähe nun eine dankbare und einzigartige Möglichkeit für das Berner Schulblatt: Es erreicht alle Landlehrkräfte und könnte so die Verbindung herstellen. Vorerst müsste festgestellt werden, ob man das Landschulproblem überhaupt sieht. Es müsste also aufgefördert werden, sich zur Landschule zu äussern. Aus den Berichten, die auf eine geschickte Fragestellung sicher zahlreich eingingen, würden die dringendsten Fragen ersichtlich, die einer Abklärung bedürfen. So könnten dann auch die einzelnen Arbeitsgemeinschaften gebildet werden. Eine Arbeitseinsatzstelle (Zentrale) müsste den «ackernden Pflügen» die Richtung weisen. Ich weiss wohl, dass ich Ihnen zu Ihren vielen Lasten nun noch eine neue und sehr gewichtige aufhalsen will. Aber es müssten sich eigentlich schon längst ganz andere Leute als ich um all dies kümmern: Die Landwirtschafts-direktion, die Schulinspektoren, alle Lehrervereine u. a. m.

Vom Lehrerverein aus erhalten die Pädagogische Kommission, vom Staat aus die Lehrmittel- und andere Kommissionen ihre besondern Aufträge. Ich glaube, wir sollten für die Landschule etwas Ähnliches (im Sinne einer «Zentrale») ins Auge fassen. Wenn z. B. der Lehrerverein das Anliegen zu dem seinen machen würde, wäre eine sachlich-neutrale Basis geschaffen und auch Gewähr geboten, dass die Arbeiten kontinuierlich und systematisch durchgeführt würden. Von mir aus zeigen sich folgende vier Felder, die bearbeitet werden sollten: Land, Kind, Lehrer, Unterricht.

Herr alt Schulinspektor Dr. Karl Bürki hat vor Jahren ein Büchlein geschrieben (es ist leider viel zu dünn geraten): «Unsere Landschule». Dies war ein Anfang, andere müssten hier in die Speichen greifen und die Fäden weiterspinnen. Zwei Dutzend Schweizerlehrer, die Hälfte Berner, das sind schon ebensoviele Eisen im Feuer, die nicht kalt werden dürfen. Andere müssen sich zu ihnen gesellen. Sie, Herr Fink, kennen nun all die Leute. Amten Sie doch als Schmied und schmieden Sie zusammen, was sich verbinden lässt! Ich überlasse es nun vorläufig Ihrem Gutdünken, was Sie von sich aus unternehmen wollen; aber glauben Sie mir, es ist nötig, dass etwas geschieht. Sie erwähnten in Ihrem Artikel, dass die Berichte unserer Kollegen sicherlich mit grossem Zeitaufwand abgefasst wurden. Spricht nicht daraus gerade die akute Sorge um die Landschule? Mit freundlichen Grüssen
Ihr H. M.»

Nachwort: Es ist wohl zweifellos so, wie der Verfasser des Briefes schreibt, dass die Landschule nicht einfach ein «Abklatsch der Stadtschule» sein kann, so wenig wie umgekehrt. Es bestehen für beide neben den allgemein gültigen Bildungs- und Erziehungsfragen auch ganz besondere, eigenständige.

Beweise dafür, dass derartige Fragen nicht nur uns beschäftigen, haben unsere Kollegen in Oesterreich ja auf Schritt und Tritt erlebt. Es ist sicher auch nicht ganz von ungefähr, dass in Westdeutschland seit zwei Jahren eine pädagogische Zeitschrift herausgegeben wird, die den Titel «Die neue Landschule» trägt. (Verlag Ernst Klett, Stuttgart.) Sie nimmt sich ganz ausgesprochen der Theorie und Praxis der Landschule an und hat in der kurzen Zeit ihres Erscheinens einen grossen Leserkreis gefunden. Vielleicht dürfen wir sagen, dass eine derartige Spezialisierung bei uns, bei uns Bernern im besondern, nicht so dringend und so notwendig ist. Die wirtschaftliche Struktur unseres Landes, Eigenart des Volkes und Tradition haben das ländliche Element besser zu wahren gewusst als anderswo. Das zeigt sich u. v. a. auch in den Seminarien, die sich immer noch zum grössern Teil von der Landschaft her bevölkern. Das erweist wohl auch die Tatsache, dass die überwiegende Mehrheit der bernischen Lehrerschaft sich gegen die Absicht, das Seminar in ein Gymnasium umzuwandeln, energisch zur Wehr setzte. Es darf wohl auch darauf hingewiesen werden, dass unsere Lehrpläne den Bedürfnissen und der Eigenart der Landschaft gerecht zu werden versuchen. Auch die Seminarien nehmen, zum mindesten in der rein fachlichen Ausbildung der angehenden Lehrer, weitgehend darauf Rücksicht. Ganz besonders aber sei in diesem Zusammenhange darauf hingewiesen, dass die «Schulpraxis» in Vergangenheit und Gegenwart für Theorie und Praxis der Landschule Tür und Tor weit offen hielt und geöffnet hält. Die überwiegende Mehrheit der Arbeiten wurde von Landlehrern und für die Landschule geschrieben. Die «Schulpraxis» wird das auch in Zukunft so halten und recht gerne noch in vermehrtem Masse tun.

Mit diesen Feststellungen bezwecken wir nun nicht etwa, die von unserm Kollegen H. M. aufgeworfenen Fragen und Anregungen abzuschwächen. Im Gegenteil! Wenn die von ihm gewünschte Diskussion in Gang kommt – und wir hoffen es –, so beweist sie eben, dass

noch ein mehreres getan werden muss und kann. Bevor aber die im Briefe erwähnte «dankbare und einzigartige Möglichkeit des Berner Schulblattes» realisiert, ein Fragebogen erstellt werden kann, möchten wir einer zwanglosen Aussprache das Wort reden, aus der sich dann vielleicht «die dringendsten Fragen, die einer Abklärung bedürfen», von selbst ergeben. Es wäre schön, wenn sich vorerst die Kollegen, die die österreichischen Schulen besuchten, meldeten. Aber selbstverständlich ist das Wort auch für alle andern von allem Anfang an frei.

Bern, im Oktober 1951

P. Fink, R. Witschi

Gedanken zur Abstimmung über das neue Primarschulgesetz

Die Freude über das Abstimmungsergebnis vom 1. und 2. Dezember 1951 war allgemein gross, nicht nur bei den zuständigen Behörden und der Lehrerschaft, sondern auch – wie man z. B. an der Tagung der ehemaligen Staatsseminaristen am Stephanstage hören konnte – weit herum in Bernerlande und darüber hinaus. Tages- und Fachpresse haben den Verfassern des Gesetzes und ihren Beratern den Dank ausgesprochen. An der Zentralvorstandssitzung des SLV, die kurz nach der Abstimmung stattfand, hat der Zentralpräsident in seinem Eröffnungswort das Ergebnis als ein überaus wichtiges und wegweisendes bezeichnet. Weit herum im Schweizerlande hat man wieder einmal zur Kenntnis genommen, dass auch die Berner rasch handeln können, wenn sie sich zu einem Entschluss durchgerungen haben und wenn die Verantwortlichen – wie es hier eben weitgehend der Fall war – energische, kluge und mit feinem psychologischen Fingerspitzengefühl begabte Männer sind.

Die nachfolgenden Betrachtungen möchten das schöne Ergebnis um kein Jota herabmindern. Aber es wäre unklug und kurzsichtig, wenn wir die Lehren und Mahnungen, die es uns doch auch wieder erteilt, übersähen und überhörten, aus lauter Freude eine verhängnisvolle Vogelstrauss-Politik betrieben. Unklug und kurzsichtig vor allem von uns Lehrern, weil wir ein, leider immer noch nicht ganz bereinigtes Besoldungsgesetz im Feuer haben, an dessen endlicher Inkraftsetzung uns sehr viel gelegen ist.

Nun gibt es unter uns Optimisten, die behaupten: Wir haben uns in unsern Forderungen nicht in erster Linie danach zu richten, was möglich ist, sondern nach dem, was billig und gerecht ist. Ihre These begründen sie mit der weitem Behauptung: Wenn wir den Behörden und dem Volke unsere Forderungen, die *wir* als billig und gerecht erachten, richtig darlegen, dann wird ihnen das Bernervolk seine Zusage nicht verweigern. Was sie zu dieser Annahme veranlasst und ob sie gewillt sind, solche Forderungen dann auch bei den massgebenden Stellen zu vertreten und für den Fall des Schiefgehens die Verantwortung zu übernehmen, entzieht sich unserer Kenntnis. Hätten sie allerdings die Abstimmungsergebnisse über das Besoldungsgesetz von 1946 aufmerksam gelesen und mit dem Willen, daraus zu lernen, dann

müssten ihnen doch Bedenken aufgestiegen sein, die Erkenntnis auch, dass man den Bogen nicht überspannen, ein Fuder nicht überladen darf, wenn es nicht umstürzen soll, bevor es in die Scheune eingebracht ist.

Was haben nun die Ergebnisse vom 1. und 2. Dezember damit zu tun? Sicherlich mehr, als man gemeinhin anzunehmen gewillt ist. Machen wir uns dabei vorerst einmal klar, dass das neue Primarschulgesetz den Gemeinden im allgemeinen keine neuen wesentlichen Lasten auferlegt. Im Gegenteil. Der Kanton wird die Hauptlast zu tragen haben. Das Gesetz entlastet vor allem die finanzschwachen Gemeinden in ganz erheblichem Masse, indem es ihnen z. B. bei Schulhausbauten ganz andere Beiträge zusichert als das Gesetz von 1894. Nicht so gut kommen die finanzkräftigen Gemeinden weg, die sich mit dem bisherigen Beitrag von 5% weiterhin begnügen müssen. Ein Antrag, auf 10% zu gehen, wurde im Grossen Rat abgelehnt.

Daraus sollte man nun den Schluss ziehen dürfen, dass gerade die Landgemeinden und Landbezirke dem Gesetz mit besonders überwiegendem Mehr zugestimmt hätten. Die Zahlen sprechen ein anderes Wort. (Wir stützen uns dabei auf die unmittelbar nach der Abstimmung bekannt gegebenen Zahlen, da uns die endgültigen Ergebnisse im Augenblick nicht zur Verfügung stehen; sie weichen aber nur ganz unwesentlich von einander ab.) Das Gesamtergebnis des Kantons lautet demnach: 81 238 Ja gegen 22 880 Nein, das heisst: 78,1% Ja, 21,9% Nein. Dieser kantonale Durchschnitt steigt im Amtsbezirk Bern-Stadt für die Ja auf 88,3%, sinkt umgekehrt für die Nein auf 11,7%. Für den Amtsbezirk Biel lauten die entsprechenden Zahlen: 83,3% und 16,7%. An der obern Grenze im umgekehrten Sinne steht das Oberhasli mit 55,1% und 44,9%. Einige weitere Beispiele: Freiberge 58,3% und 41,7%. Frutigen: 61,04% und 38,96%. Saanen: 62,1% und 37,9%. Trachselwald: 65,2% und 34,8%. Aarwangen: 74,6% und 25,4%. Die Reihe liesse sich weiterführen, ohne dass das Bild in den grossen Linien verändert würde, auch nicht die Schlussfolgerung, die sich daraus ziehen lässt. Sie ist just das Gegenteil der obigen Vermutung und Erwartung und lautet: Die ländlichen Gemeinden und Amtsbezirke haben dem Primarschulgesetz, unter sich zwar ungleich, aber im Ganzen doch erheblich schlechter zugestimmt als die städtischen Gemeinden, obwohl gerade ihnen das Gesetz Vorteile und ganz wesentliche Entlastungen bringt.

Wie wäre es erst mit einem Besoldungsgesetz, das auch den Gemeinden erhebliche Lasten auferlegen würde? Dürfen wir uns nun wirklich einzig und allein oder auch nur in erster Linie von dem leiten lassen, was uns billig und recht erscheint? Nicht auch in mindestens demselben Masse von dem, was tragbar ist?

Uns will bedünken, die Abstimmungsergebnisse über das Primarschulgesetz hätten uns doch recht viel zu sagen. Pessimisten brauchen wir deshalb durchaus nicht zu werden. Was für das Volk tragbar ist und wir im Vergleich zu andern Volksklassen mit Fug und Recht fordern dürfen, wollen wir mutig und geschlossen vor das Volk bringen und dessen Entscheid ruhig abwarten.

P. F.

Vorbehalt statt Ausschluss

Zum Statutenentwurf der Bern. Lehrerversicherungskasse

Bevor ich mich kritisch zum vorliegenden Statutenentwurf der Lehrerversicherungskasse äussere, finde ich es am Platze, ganz allgemein anzuerkennen, dass er uns nicht nur in organisatorischer, sondern namentlich auch in sozialer Hinsicht wesentliche Fortschritte bringt, und dass wir dafür den verantwortlichen Behörden und Persönlichkeiten Dank schuldig sind. Die nachfolgenden Anregungen wollen dem nicht widersprechen, sondern lediglich einen Beitrag zur möglichen weitem Verbesserung leisten.

Vorbehalt statt Ausschluss

Es ist verständlich, dass die Lehrerversicherungskasse unter dem Druck einer finanziell ungünstigen Lage seinerzeit danach trachtete, die sogenannten schlechten Risiken von sich fernzuhalten. Sie schuf die « Sparversicherung », welcher zunächst alle diejenigen Anwärter und Anwärterinnen zugewiesen wurden, welche nach der Meinung des Vertrauensarztes und der Verwaltungskommission der Kasse den Anforderungen des Berufes gesundheitlich nicht gewachsen schienen und bei welchen man mit einer vorzeitigen Aufgabe der Schultätigkeit aus gesundheitlichen Gründen rechnen musste. Mit der Einteilung in diesen Zweig der Lehrerversicherungskasse waren die Betroffenen weitgehend von der eigentlichen Versicherung ausgeschlossen (siehe Titel dieses Abschnittes; der neue Ausdruck « Sparkasse » ist jedenfalls zutreffender), und es kommt nicht von ungefähr, dass man ursprünglich daran zweifelte, ob der Staat diese Einrichtung überhaupt gelten lassen werde; denn nach dem Wortlaut des Gesetzes war es doch sein klarer Wille, dass alle Lehrkräfte gegen die Folgen der Invalidität *versichert* seien. (Von den verheirateten Lehrerinnen sei hier in einem folgenden Abschnitt die Rede.)

Der Ausschluss tritt insbesondere auch dann in Wirksamkeit, wenn ein Spareinleger aus Gründen invalid wird, die mit den beim Entscheid über die Zuteilung gehegten Befürchtungen in keinem ursächlichen Zusammenhang stehen, also bei einer ganz andern, nicht voraussehbaren Krankheit oder gar bei einem Unfall. Das ist eine Härte, die vermieden werden könnte.

Krankenkassen bringen in einem solchen Fall einen *Vorbehalt* an, wonach das betreffende Mitglied für ein ganz bestimmtes Leiden oder dessen Folgen nicht genussberechtigt ist. Warum kann die Lehrerversicherungskasse nicht in ähnlicher Weise vorgehen? Die Wahrung ihrer Interessen wäre gewährleistet, und das Mitglied müsste nur für jene Fälle einen Ausschluss in Kauf nehmen, für die es mit einer Schwäche behaftet ist.

Ich schlage vor, dass gesundheitlich oder erblich belastete Anwärter in Zukunft nicht mehr allgemein der Sparkasse zugewiesen und damit von der eigentlichen Versicherung ausgeschlossen werden, sondern dass man bei ihnen, ähnlich den Krankenkassen, einen *Vorbehalt* anbringe, mit der Wirkung, dass die Regeln der Sparkasse nur dann angewendet werden sollen, wenn die Invalidität infolge der im Vorbehalt ausdrücklich angebrachten Gründe, deren Folgen oder in Verbindung

mit diesen eintritt. In allen andern, nicht vorauszusehenden Fällen sei ein solches Mitglied versichert.

Aber noch eine Ungleichheit gilt es auszumerzen:

Leider kommt es vor, dass Lehrkräfte in den ersten Jahren ihrer Praxis ernstlich erkranken (z. B. an Tuberkulose) und in der Folge für die Kasse ein erhöhtes Risiko darstellen. Aber niemand denkt daran, sie deswegen ihres Versicherungsschutzes teilweise oder gar vollständig zu berauben. Warum aber sollen andere aus vielleicht nichtigeren Gründen dauernd ausgeschlossen oder geschmäleret bleiben! Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der zeitlichen Befristung auch eines Vorbehaltes. Diese darf nicht länger sein, als tatsächlich ein erhöhtes Risiko besteht. Nach der Feststellung des frühern Direktors unserer Kasse, Herrn Dr. Bieri, scheiden diejenigen, deren Gesundheit den beruflichen Anforderungen nicht gewachsen ist, im ersten Jahrzehnt aus dem Schuldienst aus. Die Höchstdauer könnte somit auf zehn Jahre festgesetzt werden.

Es ist anzuerkennen, dass die Zuweisungen zu den Spareinlegern schon bisher von den Kassenbehörden in der Regel befristet wurden. Doch geht es nicht an, damit zu rechnen, dass die Betroffenen aus Unerfahrenheit oder wegen Hemmungen es unterlassen, zu gegebener Zeit die Versicherung anzustreben, sondern diese sollte nach abgelaufener Frist automatisch eintreten oder zum mindesten neu überprüft werden.

Verheiratet oder invalid?

Bisher wurden die verheirateten Lehrerinnen und die gesundheitlich Gefährdeten (wie eben beschrieben) der gleichen sogenannten Sparversicherung zugeteilt. Die dahingehenden Unzukömmlichkeiten traten besonders deutlich in Erscheinung, wenn eine verheiratete Lehrerin aus dem Amte ausschied, die schon vor der Verheiratung Spareinlegerin war. Trat sie freiwillig zurück, so erhielt sie auch dann die für sie einbezahlten Staatsbeiträge nicht ausbezahlt, wenn sie mehrere oder über zehn Jahre verheiratet war, wie das für solche Sparinleger vorgesehen ist, die wegen mangelnder Gesundheit oder erblicher Belastung dieser Abteilung angehörten. Das war aber eine durch nichts gerechtfertigte Benachteiligung gegenüber ihrer ursprünglich vollversicherten Kollegin. Nach dem neuen Statutenentwurf ist hierin keine Änderung vorgesehen.

Die Einführung des befristeten Vorbehaltes für gesundheitlich fragwürdige Anwärter und Anwärterinnen würde diese Härte aus der Welt und eine in jeder Beziehung klare Lage schaffen:

Würde eine solche verheiratete Lehrerin zu irgend einem Zeitpunkt aus den im Vorbehalt angegebenen Gründen arbeitsunfähig, so fielen ihr das gesamte Sparguthaben mit Einschluss der Staatsbeiträge und Zinsen zu; träte sie freiwillig zurück, so würde sie gleich behandelt, wie ihre Kollegin, die als ledig versichert war, d. h. nach jedem seit der Verheiratung verflossenen Jahr hätte sie Anspruch auf je zehn Prozent der vorher für sie einbezahlten Staatsbeiträge, nach zehn Jahren also auf deren vollen Umfang.

Ein Grund mehr für die Einführung des Vorbehaltes an Stelle des Ausschlusses aus der eigentlichen Versicherung, wie ich soeben vorgeschlagen habe!

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass auch der Verein der verheirateten Lehrerinnen und der Lehrerehepaare auf eine sauberere Trennung der verschiedenen Arten von Spareinlegern drängt, allerdings aus einem andern Geist heraus.

Die Spareinleger haben mangels irgend einer Organisation oder Vertretung, die ihre Interessen wahrnehme, sozusagen keine Möglichkeit, ihrer Stimme Gehör zu verschaffen. Ohne daran persönlich interessiert zu sein, würde es mich freuen, wenn die verehrte Kollegenschaft und die Kassenbehörden der Frage die ihr zukommende Aufmerksamkeit schenken würden. *Nägelin*

P. S. Auf Anfrage hin möchte ich erklären, dass der mit A. N. gezeichnete Artikel «Zweierlei Recht» in der letzten Nummer des Berner Schulblattes nicht von mir stammt, und dass ich den Verfasser nicht kenne. *Nägelin*

Zur Statutenrevision der Lehrerversicherungskasse

Art. 56, Abs. 5, des Entwurfes lautet: «Die Verwaltungskommission kann unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Delegiertenversammlung und den Regierungsrat weitere Übergangsbestimmungen erlassen.» Was da noch reglementiert werden soll, ist uns unbekannt; wir möchten nicht «die Katze im Sack kaufen». Wir beantragen Streichung dieses Vollmachtartikels. Den Mitgliedern, die die hohen Prämien bezahlen, sollen vollständige Statuten zur Abstimmung unterbreitet werden.

Nach Art. 53, Abs. 2, des Entwurfes werden zwei Mitglieder der Rekurskommission auf Vorschlag der Verwaltungskommission von der Erziehungsdirektion gewählt. Durch einen Rekurs wird die Verwaltungskommission zum «Angeschuldigten»; derselbe soll aber für die Wahl seiner «Richter» keine Vorschläge einreichen. Wir wünschen eine vollständig unabhängige Rekurskommission; deshalb beantragen wir Streichung von «auf Vorschlag der Verwaltungskommission».

Wer zusätzlichen Unterricht mit Fr. 500.— versichert hat, erhält gegenwärtig davon maximal eine Pension von 70% oder Fr. 350.—, nach dem Entwurf aber nur 60% oder Fr. 300.—; nach u. U. 45jähriger Prämienzahlung sieht der Betroffene seinen Anspruch um Fr. 50.— sinken; das ist nicht fair. (Bei einer versicherten Besoldung von Fr. 10 000.— beträgt die Erhöhung der Pension infolgedessen nicht 1½%, sondern nur 1%.) Wollte umgekehrt ein 65jähriger Versicherter seinen Pensionsanspruch um Fr. 50.— verbessern durch entsprechende Erhöhung des anrechenbaren Verdienstes, so würde die Kasse prompt die Einzahlung von mehreren hundert Franken Deckungskapital verlangen; wir hoffen, dass sich die Kasse nicht auf Kosten derjenigen, die in der Erwartung auf 70% Pension zusätzlichen Unterricht versichert haben, bereichern will. Wir erwarten gerne auch eine zufriedenstellende Lösung dieser Angelegenheit in den Statuten. *P. A.*

Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern 80
Nachmittagstee, Sitzungszimmer

Schulfunksendungen

Erstes Datum Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.

Zweites Datum Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

22. Januar/30. Januar: « Russischer Winter ». Aus eigenem Erleben schildert Jakob Eymann, Niederwangen, den übermässig langen, strengen russischen Winter, den bekanntlich die napoleonische und die hitlersche Armee in tragischer Weise zu spüren bekamen.
24. Januar/28. Januar: « Mutterliebe bei Tieren », Hörfolge von Fritz Nöthiger, Staufien, der die an das Menschliche anmutende Opferbereitschaft der Tiermütter an verschiedenen Beispielen darstellt.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes des SLV. Samstag, den 15. Dezember 1951, in Zürich. Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Der Vorsitzende erinnert an die vor acht Tagen erfolgte Annahme des Berner Primarschulgesetzes und gedenkt in ehrenden Worten der an der Schaffung dieses Verständigungswerkes beteiligten Persönlichkeiten.
2. Hinweis auf den in der SLZ am Sitzungstag erschienenen Aufruf zum Schutz schweizerischen Lehr- und Lernmaterials.
3. Aus dem Erlös des Lunaba-Markenblocks konnten dem Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen Fr. 51 608.— zur Verfügung gestellt werden. Leider wurde das erwartete Ergebnis nicht erzielt, da der Absatz trotz der Mithilfe von Lehrern und Schülern geringer war als in früheren Jahren. Immerhin werden die eingegangenen Mittel die Durchführung mancher notwendigen Hilfe ermöglichen, wofür allen Helfern herzlich gedankt sei.
4. Bericht über die erfreuliche Entwicklung des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes im Jahre 1951, dem 20. Jahr seines Bestehens.
5. Behandlung eines Darlehens- und eines Hilfsfalles.
6. Festsetzung der Gratifikationen an das Personal.
7. Genehmigung eines Vertragsentwurfes zwischen SLV und Verlag Sauerländer betr. Herausgabe eines geographischen Bilderatlasses.
8. Neufestsetzung der Verwaltungsvergütungen, wobei diejenige für den Hilfsfonds um 20% herabgesetzt wird.
9. Entgegennahme verschiedener Mitteilungen und Anregungen einzelner Mitglieder des Zentralvorstandes.
10. Verabschiedung und Würdigung der ausscheidenden Mitglieder des Zentralvorstandes in bescheidenem festlichem Rahmen.

Bi.

Schriften des SLV. An unserer Jahresversammlung in Liestal hielt Herr Nationalrat Dr. E. Boerlin einen Vortrag « Von den Zielen und der Arbeit der Unesco », der den ungeteilten Beifall aller Delegierten und Gäste fand und einen tiefen Eindruck hinterliess. Er ist soeben als Nr. 27 der Schriften des SLV erschienen und kann zum Preise von 50 Rp. (zuzüglich 5 Rp. Porto) bei unserem Sekretariat (Postfach, Zürich 35) bezogen werden.

Sekretariat des SAV

Schweizerische Lehrerkassenkasse. Sitzung der Krankenkassenkommission, 1. Dezember 1951 in Zürich.

1. Präsident H. Hardmeier erstattet einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der Kasse in den letzten Monaten. Als besonders auffallendes Merkmal erwähnt er den abermals stark vermehrten Bezug von Krankenscheinen. Die Zahl der ausgegebenen Scheine ist gegenüber dem Vorjahr um mehr als 10% gestiegen. Sollte die Beanspruchung der Kasse in diesem Ausmass weiter zunehmen, wäre

eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge in der Krankenpflegeversicherung im kommenden Jahre kaum zu umgehen.

2. Die von der nächstjährigen Delegiertenversammlung zu treffenden Ergänzungswahlen in die Krankenkassenkommission und in die Rechnungsprüfungskommission bilden Gegenstand einer Vorbesprechung.
 3. Im Zusammenhang mit den in den letzten Monaten eingetretenen personellen Veränderungen auf dem Sekretariat der Kasse werden die Besoldungen per 1. Januar 1952 neu geordnet und den gestiegenen Lebenskosten angepasst.
 4. Der Vorstand erhält die Kompetenz, durch Ablösung einer Hypothek frei gewordene Gelder in erstrangigen Schuldbriefen zu dem gegenwärtig üblichen Zinsfuss anzulegen. Nötigenfalls sollen durch eine Mitteilung im Vereinsorgan Interessenten auf diese Möglichkeit hingewiesen werden.
 5. Die im Kanton St. Gallen erfolgte Erhöhung des regierungsrätlichen Minimaltarifs für Krankenkassen machte Verhandlungen mit dem kantonalen Ärzteverein notwendig, die zu einer beide Teile befriedigenden vertraglichen Regelung führten.
 6. Der seit 1. Juli 1951 in Kraft stehenden zusätzlichen Spitaltaggeldversicherung sind bereits annähernd 300 Mitglieder beigetreten; zahlreiche weitere Anmeldungen sind noch pending.
- Die Krankenkassenkommission genehmigt den vom Vorstand vorgelegten Entwurf eines Vertrages über die Rückversicherung dieses neuen Versicherungszweiges.
7. Da von den im Jahre 1939 im Druck erschienenen Kassenstatuten nur noch wenige Exemplare vorhanden sind, wird der Vorstand beauftragt, eine Neuauflage der Statuten vorzubereiten.

H.

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil. Protokoll über die Tagung vom 26. Dezember 1951, im Rathaus zu Bern.

1. *Versammlung der Promotionspräsidenten.* Anwesend: Der Vorstand der Vereinigung, ausgenommen Otto Schroer, Melchnau (krank) und Dir. Rutishauser; die Präsidenten von 52 Promotionen. Der Kassier Albert Althaus erscheint später.

Hauptversammlungsgeschäfte: Protokoll und Jahresbericht werden der Hauptversammlung zur Annahme empfohlen. Das Gesuch der 112. Promotion um Aufnahme in die Vereinigung wird befürwortet und geht an die Hauptversammlung. Das Verzeichnis der im Berichtsjahr Verstorbenen wird bereinigt. Die Jahresrechnung ist wiederum im Gleichgewicht, nachdem ein ausserordentlicher Beitrag erhoben wurde. Sie geht an die Hauptversammlung zur Genehmigung, mit dem Antrag, den Jahresbeitrag für 1952 auf Fr. 2.— je Mitglied festzusetzen. Aus dem Vorstand scheiden gemäss den Statuten aus der Präsident Emil Stotzer, Merzligen, und die Vertreter der Landesteile Oberaargau und Oberland, Otto Schroer, Melchnau, und Fritz Burri, Interlaken. Es wurden von den Promotionen folgende Neuvorschläge eingereicht: Als Präsident: Max Leist, 87. Promotion und Prof. Dr. Max Schürer, 91. Promotion. Als Vertreter des Oberaargaus: Grossrat Bühler, Langenthal; Burri, Kleindietwil; Spengler, Herzogenbuchsee. Als Vertreter des Oberlandes: Grossrat Beyeler, Unterseen; Iseli, Steffisburg; Tschabold, Thun; Leuenberger, Unterseen; Steuri, Thun; Stocker, Boltigen.

Veranlasst durch das Schreiben einer Promotion stellt sich die Frage, ob in der Bestellung des Präsidenten ein gewisser Turnus zwischen Primarlehrer und Mittellehrer einzuführen sei. Es wird hierüber nicht beschlossen. Aus der Diskussion ergibt sich, dass die Statuten die Wahlen regeln. Nachdem beide Präsidenten-Kandidaten empfohlen wurden, beschliesst die

Präsidentenkonferenz mehrheitlich, der Hauptversammlung Max Leist als Präsident der Vereinigung vorzuschlagen.

Als Vertreter der Landesteile Oberaargau und Oberland im Vorstände werden der Hauptversammlung vorgeschlagen: Grossrat Bühler, Langenthal, und Grossrat Beyeler, Unterseen.

Nachdem Max Leist als Präsident vorgeschlagen ist, ergibt sich eventuell eine Vakanz für den Landesteil Emmental. Für den Fall, dass Max Leist als Präsident gewählt wird, schlägt die Konferenz als neuen Vertreter des Emmentals vor: Fritz Vögeli, Langnau.

Die 86. Promotion wünscht Auskunft über die Wahl eines Musiklehrers an das Seminar. Der Vorstand ist nicht in der Lage, Auskunft zu geben, da er in staatliche Wahlgeschäfte keinen Einblick hat.

Die Arbeit der Kommission für Seminarfragen ist abgeschlossen und die schriftliche Zusammenfassung dem Vorstände am 22. Dezember 1951 zugestellt worden. Der Vorstand wird die Arbeit überprüfen und später Bericht und Antrag stellen.

2. *Besammlung der Vereinigung zu den Vorträgen.* Um 10.15 Uhr eröffnet der Präsident Emil Stotzer die Tagung. Er begrüsst die versammelte Gemeinde und vorab als Gäste Herrn Bundesrat Dr. Feldmann, Herrn Regierungsrat Brawand, Herrn Stadtpräsident Dr. Bärtschi, Herrn Kunz, Präsident der Seminarkommission, Herrn Dr. Wyss, Sekretär des Bernischen Lehrervereins, die Herren Seminardirektoren Dr. Zürcher und Dr. Rutishauser, die Herren Schulinspektoren, sowie die beiden Herren Referenten Dr. Küffer und Dr. Liebi. Er dankt Herrn Bundesrat Feldmann für seine hervorragende, mannhaftige Arbeit für die bernische Schule. Die gesamte Vereinigung sieht ihren verehrten Erziehungsdirektor nur ungern ins Bundeshaus ziehen, wünscht ihm jedoch für sein neues Amt als Bundesrat von ganzem Herzen dieselbe Kraft, die er in so reichem Masse dem bernischen Staate und seinem Volke zur Verfügung stellte. Mit einem langandauernden Applaus bezeugen die Ehemaligen ihre Verehrung für den scheidenden Erziehungsdirektor und den neuen Bundesrat.

Nachdem die Vereinigung das Beresinalied gesungen hat, übergibt der Präsident das Wort den beiden Referenten Dr. Küffer und Dr. Liebi zu ihren Vorträgen über den Deutschunterricht am Seminar. In klarer Art zeigen die beiden Deutschlehrer Ziel und Aufgabe des deutschsprachigen Unterrichtes am Seminar. Mit Beifall dankt ihnen die Versammlung herzlich. Die Vorträge werden mit den andern Seminarvorträgen gedruckt erscheinen.

3. *Hauptversammlung der Vereinigung.* Um 14 Uhr kann der Präsident den II. Teil der Tagung vor zirka 500 Ehemaligen und Gästen eröffnen. Er hat die Ehre, als weiteren Gast Herrn Bundesrat Nobs zu begrüßen. Er benützt die Gelegenheit, den aus ihren verantwortungsvollen Ämtern scheidenden Herren Bundesrat Nobs und Stadtpräsident Dr. Bärtschi, Bern, für ihre aufopfernde Arbeit im Dienst von Volk, Staat und Gemeinde zu danken. Dasselbe tut die grosse Gemeinde mit ihrem warmen Beifall.

Nun folgt die mit grosser Spannung erwartete Erstaufführung einer Liederfolge von Othmar Schoeck «Das stille Leuchten», nach Gedichten von Conrad Ferdinand Meyer, gesungen von Felix Löffel. Leider konnte der Komponist wegen Krankheit die Klavierbegleitung nicht selbst übernehmen. Kapellmeister Schaub trat an seine Stelle und erledigte sich seiner Aufgabe meisterhaft. Das Konzert hinterliess einen tiefen Eindruck. Wir verweisen auf den Spezialbericht.

Hauptversammlungstraktanden: Das Protokoll der Tagung 1950, erschienen im Schulblatt vom 22. Dezember 1951, wird ohne Verlesung genehmigt.

Jahresbericht: Präsident Emil Stotzer dankt vorab alt Seminardirektor Dr. Zürcher für seine wertvolle Mitarbeit im Vorstände, derselbe Dank gilt ebenfalls Seminardirektor Ru-

tishauser. In gleicher Weise dankt er allen Vorstandsmitgliedern und speziell dem mit schriftlichen Arbeiten oft überhäufteten Sekretär Hugo von Bergen. Er tadelt die Arbeit einiger Promotionspräsidenten, die Mitteilungen, die für die Mitglieder bestimmt waren, viel zu spät oder überhaupt nicht weitergeleitet haben. Er wünscht, dass dieser Übelstand verschwinde. Die Jahresrechnung ist wiederum ausgeglichen, nachdem im vergangenen Jahr ein ausserordentlicher Beitrag von Fr. 2.— erhoben wurde. Mit den Zinserträgen der Reisetzung konnten wiederum die Schülerreisen der ersten Klassen wesentlich finanziert werden. Beide Klassen dankten mit Kartengrüssen aus Italien. Im abgelaufenen Jahr wurden zwei Studendarlehen zinslos gewährt. Die Kommission für Seminarfragen hat ihre Arbeit nunmehr abgeliefert. Es wird die Aufgabe des neuen Vorstandes sein, diese Arbeit zu überprüfen und sie nachher der Erziehungsdirektion einzureichen. Er dankt der Kommission und deren Präsidenten Albert Müller für die grosse und mühevollen Arbeit. Es starben im Vereinsjahr zwei bewährte Lehrer unseres Seminars, Dr. Bieri, a. Seminarlehrer, und Dr. Schreyer, Seminarlehrer und a. Vorsteher. Den Hinterbliebenen sprach der Vorstand im Namen der Vereinigung sein Beileid aus. Dem scheidenden Musiklehrer Robert Steiner schenkte die Vereinigung die Brandenburgischen Konzerte in Handschrift faksimiliert. Die Überreichung erfolgte an einer Sitzung in Hofwil. Robert Steiner freute sich herzlich über das Geschenk. Beim selben Anlass schenkte die 87. Promotion im Gedenken an ihr 25jähriges Lehrerjubiläum dem Unterseminar eine Bippelandschaft, gemalt von Paul Herzig, 87. Promotion, Niederbipp. Den Spendern und dem Maler wurde das sinnvolle Geschenk warm verdankt. Im Laufe des Jahres wurde dem Vorstand von verschiedenen Ehemaligen nahegelegt, den Zyklus der Seminarvorträge an der Tagung zu unterbrechen. Es geschah dies nicht aus dem Grunde, weil die Vorarbeiten für die heutigen Vorträge bereits früher getan wurden. Im Laufe des Jahres wurde den bernischen Behörden von Freunden der öffentlichen Schule ein Memorandum eingereicht, das ebenfalls allen Promotionen zugestellt wurde. Der Präsident schliesst seinen Bericht mit dem Hinweis, dass es die vornehmste Aufgabe der Vereinigung sei, das Staatsseminar und damit die Staatsschule in ihrer Entwicklung zu fördern, dass sie ihrer Aufgabe jederzeit gewachsen sind. Freiheit des Geistes war immer unsere Devise und soll sie auch fürderhin bleiben. So wie die Gesichtspunkte heute sind, wird es noch verschiedene Kämpfe geben, und es ist deshalb nötig, dass sich die Ehemaligen sammeln und wachsam sind. Zum Schlusse dankt er allen Kollegen zu Stadt und Land, die während des verflossenen Jahres ihr Interesse der Vereinigung gegenüber mit schriftlichen oder mündlichen Hinweisen bekundeten. Mit Beifall wird der Jahresbericht von der Versammlung genehmigt.

Veränderungen im Mitgliederbestand: Die 112. Promotion meldet sich zur Aufnahme an. Sie wird einstimmig in die Vereinigung aufgenommen. Dem Kollegen Pärli von der 35. Promotion, dem ältesten Kameraden der Vereinigung, werden Gruss und Glückwunsch der Tagung überbracht.

Hierauf erfolgt die Ehrung der im Berichtsjahr verstorbenen Kollegen durch Erheben von den Sitzen.

Jahresrechnung: Die Vereinsrechnung weist einen Saldo auf von Fr. 2476.44 und eine Vermehrung von Fr. 2266.25. Der Hilfsfonds beträgt Fr. 5087.95 und verminderte sich um Fr. 308.90. Die Reisekassestiftung weist ein Vermögen auf von Fr. 26 349.40 und vermehrte sich um Fr. 8.40. Die gesamte Jahresrechnung wird vom Kassier Albert Althaus erläutert und der Revisionsbericht verlesen. Die Versammlung genehmigt alle Rechnungen einstimmig. Der Jahresbeitrag pro 1952 wird wiederum festgesetzt auf Fr. 2.—.

Wahlen: a. des Präsidenten: Gemäss Antrag der Präsidentenkonferenz wird mit grossem Mehr gewählt Max Leist, Eggiwil. Max Leist dankt und erklärt Annahme der Wahl. b. der Landesteilvertreter: Es werden von der Präsidentenkonferenz

vorgeschlagen: Oberland: Grossrat Gottfr. Beyeler, Unterseen; Oberaargau: Grossrat Max Bühler, Langenthal; Emmental: Fritz Vögeli, Langnau. Alle drei werden von der Versammlung zusammen in einem Wahlverfahren gewählt.

Umfrage: Der Präsident dankt den aus dem Vorstehenden scheidenden Mitgliedern Fritz Burri, Interlaken, und Otto Schroer, Melchnau, für ihre Arbeit in der Vereinigung.

Im Namen der Tagung dankt Regierungsrat S. Brawand dem Vorstand und vorab dem scheidenden Präsidenten Emil Stotzer. Mit dem Appenzeller Landsgemeindelied schliesst die Tagung.

Im Namen der Vereinigung

Der Präsident: Der Protokollführer:
Emil Stotzer Hans Flückiger

Musikalischer Teil

Das Fach Musik (Gesang, Musiktheorie und Instrumentalunterricht) nimmt an der staatlichen Lehrerbildungsstätte einen breiten Raum ein. Davon verspürt auch noch der amtierende Lehrer etwas, wenn er das Programm der alljährlich stattfindenden Tagung ehemaliger Staatsseminaristen schmunzelnd durchsieht; denn jedesmal wartet der Vorstand mit einer musikalischen Feierstunde auf, auf die niemand verzichten möchte.

Dieses Jahr ging schon vor längerer Zeit ein Raunen um, man werde sich an einem besonderen musikalischen Ereignis erfreuen dürfen. Das Programm brachte endlich Gewissheit: eine Erstaufführung einer musikalischen Liederreihe für eine Singstimme und Klavier von Othmar Schoeck. Die Aufführung der Liederfolge « Das stille Leuchten » nach Gedichten von Conrad Ferdinand Meyer bildete gleichsam eine Nachgeburtstagsfeier des 65jährigen Schweizer Komponisten Othmar Schoeck.

Der Geehrte hat zu Beginn seines musikalischen Schaffens ein reiches, ein erdrückendes Erbe an musikalisch hochwertigen Werken vorgefunden. Auf dem Gebiete des begleiteten Kunstliedes gingen Franz Schubert, Robert Schumann und namentlich Hugo Wolf der Kunst des Liedmeisters Othmar Schoeck voran. An ihnen konnte er sich mit Erfolg schulen, von ihnen lernte er die Kunst der sinn- und textbedingten Deklamation und die Behandlung der mitgestaltenden Klavierbegleitung. An seinen Vorgängern entzündete sich der Funke. Schoeck darf sich heute mit Schumann, Schubert und Wolf vergleichen und gleichsetzen lassen.

Als Romantiker hat er, allen zum Trotz, die der romantischen Kunst ein berechtigtes Nachwirken in unserer Zeit absprechen wollen, eine grosse Zahl von unvergänglichen Liedern und Liederzyklen geschaffen, welche seinen Namen weit über unsere Landesgrenzen hinaus bekannt machten. Er ist kein Epigone, sondern spricht eine eigene Sprache, die alle die aufhören lässt, die das Eigengesetzliche von Schoecks Tonsprache herauszuhören und echte Kunst von aufgeblähtem Machwerk zu unterscheiden vermögen. Wenn er in der letzten Zeit dazu übergegangen ist, ganze Gedichtreihen eines einzelnen Dichters zu vertonen, so liegt das an der Fähigkeit eines Gesamterfassens einer Dichterpersönlichkeit und dem Wunsch, das dort Empfangene in zyklischer Form in die Sphäre des Kunstliedes zu versetzen, weil das mit wenigen Einzelliedern nicht in abgerundeter Weise geschehen könnte.

Mit Erstaunen lernte man Gottfried Kellers Zeitgenossen von Kilchberg als vielseitigen Lyriker kennen, der Natur und Menschenschicksal meisterhaft in Gedichten zu besingen wusste; diese Eigenschaft besitzt auch Schoeck. Beginnen wir mit der Betrachtung der ausgesprochenen Naturgedichte, so werden wir sofort des Stimmungsreichtums des Komponisten bewusst. « Lenzfahrt » und « Der Gesang des Meeres » gehören wohl zu den Naturgesängen, die wie aus einem Guss geschaffen wurden, bei denen die Reflexion stark zugunsten eines musikalischen Durchbruchs zurücktrat. Ein elementarer Musikstrom durchblutet diese Dichtergebilde und beglückt im doppelten Sinne den dankbaren Zuhörer. Das strophisch variierte « Hoch-

zeitslied » mit seinem besinnlichen Kehrreim, der « Reisebecher », « Das weisse Spitzchen » und « Abendwolke » mit seiner meisterlichen Textinterpretation zeigten den Liedmeister von der intimeren Seite, wie er den meisten von seinen Frühliedern her bekannt ist. Ganz grossartig scheinen dem Berichterstatter « Der römische Brunnen » mit seiner unnachahmlichen und unvergleichlichen Klavierbegleitung und dem teilabschliessenden « Alle » geraten zu sein. Einzelne Lieder beschwören gleichsam frühere Gesänge, so etwa gemahnt « Die Jungfrau » an die « Parabase » (Goethe); « Der Reisebecher » lässt gegen den Schluss hin als Reminiszenz den Anfang des « Reiseliedes » aufklingen.

Auf die Klavierbegleitung hat Schoeck auch in diesem Werk grosse Sorgfalt verwendet, was besonders in weit ausladenden Nachspielen mit kunstvoll aufgebauten Steigerungswellen zutage tritt. Im « Requiem » und in den « Neujahrglocken » ist die feierliche Stimmung mit eigenartigen Akkordverbindungen untermal.

Der Komponist hätte als Begleiter seines Werkes mitwirken sollen, musste aber infolge Krankheit absagen. In dem jungen Theaterkapellmeister Schaub konnte ein würdiger Ersatz gefunden werden. Mit überlegenem Können bewältigte er den stellenweise sehr anspruchsvollen Klavierpart.

Dasselbe Lob verdient auch Felix Loeffel mit seinem eigenen Vortragsstil. Was gelegentlich der Gesangstimme an Klangschönheit und Tragfähigkeit abging, wurde durch die Gestaltungsweise aufgewogen. An eindringlicher Dramatik liess der Solist keine Wünsche offen. Es sei an dieser Stelle hervorgehoben, dass sich Felix Loeffel um das vokale Schaffen von Othmar Schoeck grosse Verdienste erworben hat, indem er manches Werk aus der Taufe heben half.

Der langanhaltende Beifall möge den beiden Künstlern bewiesen haben, dass sie den hohen Anforderungen, die man an sie stellte, gewachsen waren und dass sie allen Zuhörern einen erstrangigen Kunstgenuss verschafft haben. Ein stilles Leuchten ging von Schoecks Liederzyklus auf die dankbare Zuhörergemeinde über.

G. Bieri

112. Promotion des Staatsseminars Bern-Hofwil.

Gly einisch isch es Jo hr vrby,
Sit mir i Amt u Würde sy.
Drum hei mr däicht, mr dörfi scho
Widrumen-einisch zsämecho.
Wär's het wi mir u wär's vrma,
Darf säwft so gly Vrsammlig ha. –
Bi Schnitzel, Pommfritt u chly Wy
Geit's ring, es Rüngli gmüetlig z'sy;
U ersch no z'Bärn im Bürgerhuus
Git ds Gsprääch u ds Ässe dopplet uus. –
Traktande bruucht me keiner z'ha,
Für dass me gnüegend rede cha:
Was do e jede z'prichte weiss
So vom ne erste Wirkigskreis!
Mi het e Huuffe Nöis vrno. –
's isch schaad, hei teel nid chönne cho.
Hingäge losit: Über ds Jo hr
Erschynt de jede! Näht nechts vor!

Ernst W. Eggimann

Verband Bernischer Lehrerturnvereine. Delegiertenversammlung vom Samstag, den 22. Dezember 1951, in Bern. Der Präsident H. Aebersold kann zu Beginn der Versammlung folgende Gäste begrüssen: Fritz Müllener, kantonaler Turninspektor, als Vertreter der Erziehungsdirektion; W. Balsiger von der Pädagogischen Kommission und H. Flückiger vom BLV. Anschliessend erinnert der Präsident in seinem Jahresbericht vor allem an die mit grossem Mehr angenommene Einführung des Primarschulgesetzes sowie an die ehrenvolle Wahl unseres Erziehungsdirektors, Herrn Dr. Feldmann, in den Bundesrat. Mit dieser Wahl verliert aber der Kanton Bern

einen grossen Förderer des Schulwesens, den auch wir Mitglieder der Lehrerturnvereine als verdienten Magistraten schätzen gelernt haben.

Der Kassier, R. Eggenberg, erläutert dann die Jahresrechnung. Die Subventionen von Fr. 5000.— wurden in ganzen Grundquoten von Fr. 130.— an 16 Vereine und 1½ Grundquoten von Fr. 195.— an einen einzigen Verein verabfolgt. Der Rest wurde pro Kopf auf die verschiedenen Vereine verteilt. Für das Jahr 1952 wird die gleiche Verteilung vorgeschlagen.

Das Tätigkeitsprogramm 1952 sieht eine Wintertagung vor, die von der Sektion Interlaken durchgeführt wird. Die Programme werden noch zugestellt.

M. Reinmann äussert sich über die Form der Spiele. Er betont, dass die Aufmerksamkeit immer mehr auf die saubere Handhabung und Kenntnis der Regeln gelenkt werden muss. Er weist darauf hin, dass durch Spieltage einer Verflachung Einhalt geboten werden kann. In der Diskussion wird auch ein Spielleiterkurs angeregt.

Der Vorstand hat sich nach einigem Zögern, mit einer Ausnahme, entschlossen, noch eine « Dienstperiode » auf sich zu nehmen. Es betrifft dies H. Aebersold als Präsident und M. Reinmann als Sekretär. Der Kassier, R. Eggenberg, war nicht zu bewegen, noch einmal sein Amt zu übernehmen. Seine langjährige, gewissenhafte Arbeit wird bestens verdankt. An seiner Stelle wird P. Herrmann, Langnau, gewählt.

Unter Verschiedenem wird mitgeteilt, dass dem scheidenden Erziehungsdirektor ein Telegramm geschickt wurde. Turninspektor Müllener macht darauf aufmerksam, dass die Berner ihre tugendhafte Bescheidenheit manchmal zu grosse Früchte tragen lassen. Es sollte eine Berichterstattungskommission eingesetzt werden, die die fruchtbare Arbeit der bernischen Lehrerinnen und Lehrer in Lagern, bei Ferienwanderungen u. a. auch ins richtige Licht stellen würde. Die Öffentlichkeit muss über unsere Arbeit orientiert werden. Der Vorstand wird die Anregung prüfen. Der Turninspektor lenkt dann die Diskussion auf ein Dekret des Primarschulgesetzes betreffend die Vereinszugehörigkeit unserer Jugend. Nach verschiedenen Äusserungen aus der Mitte der Versammlung wird beschlossen, der Regierung den Antrag zu unterbreiten, dass die Mitwirkung der Kinder an Abenden grundsätzlich zu verbieten sei.

Der Berichterstatter: H. Mühlemann

50 Jahre Seeländischer Lehrergesangverein. Mit einer « *Musikalischen Aufführung* » trat am 18. November 1900 eine kleine Sängerschar aus dem Lehrerverein des Amtes Aarberg erstmals in Lyss vor ein zahlreiches, neugieriges Publikum. Die warme Aufnahme, die das Konzert bei der Bevölkerung fand, ermutigte den Initianten, Herrn Schulinspektor Stauffer, zu einer Wiederholung am 20. Januar 1901 in Schüpfen und zur eigentlichen *Gründung* des *Seeländischen Lehrergesangvereins* am 4. Mai 1901. Gleich wurde beschlossen, am Bernischen Kantonal-Gesangfest in Biel (Juli 1902) teilzunehmen. Mit jugendlichem Charme und Schwung eroberte der Chor (41 Sänger sind mit Namen genannt) unter der Leitung von J. G. Krähenbühl (Lyss) den I. Lorbeerkrantz (II. Kategorie, Schwieriger Volksgesang). Das war ein Ereignis für das ganze Seeland! Die Konzerte des Vereins waren in der Folge beliebt und gut besucht. Doch tauchten allerhand Schwierigkeiten auf, und die düsteren Jahre des ersten Weltkrieges warfen ihre Schatten. — Als 1916 *Robert Gräub* (Biel) zum Direktor gewählt war, zeichnete sich bald eine Entwicklung ab, die 1917 zur *Fusion* mit dem kurz vorher entstandenen *Bieler Lehrergesangverein* führte. Der Gesamtverein mit zirka 100 Mitgliedern führte in Biel, Lyss und Schüpfen prächtige Konzerte durch, indes stand die kleine Sektion Lyss 1926 nahe vor der Auflösung. Es kam zur Trennung von Biel. Unter der Leitung von *Willy Burkhard* (Bern) begann der Seeländische Lehrergesangverein eine neue bescheidene Existenz. Er gewann neue und alte Freunde mit dem schlichten, innerlichen Vortrag alter und moderner Meister des a cappella-

Gesanges (unvergessen ist die *Johannespassion* von Leonhard Lechner). — Der glänzende, fähige Basler Gesangspädagoge *Walter Sterk* führte 1934 erstmals den Dirigentenstab an einem Konzert zugunsten des schwer erkrankten *Willy Burkhard*. Das war der Auftakt zur « *Aera Sterk* », in der der Chor zum geschmeidigen Instrument geformt wurde und seine musikalisch farbigste, abwechslungsreichste Zeit erlebte, mit glanzvollen Höhepunkten: *Deutsche Volkslieder* 1934; *Mozart, Requiem* 1937; *Bruckner, Messe in e-moll* 1942. Trotz vieler Widerwärtigkeiten wurden jedes Jahr Konzerte vorbereitet, aber am Ende des Krieges war die Schar der Getreuen so dezimiert, dass die Proben eingestellt blieben (1946–1949). — Doch frische Triebe regten sich, und seit 1950 singt der Verein freudig unter dem Stab des Berner Musikers *Hans Studer* und wird am 3. Februar in der Kirche Lyss mit einem festlichen Konzert an die Öffentlichkeit treten.

So hat der zweitälteste Lehrergesangverein des Kantons in bewegter Zeit die Schwelle zum zweiten halben Jahrhundert seines Bestehens erreicht. Möge ihm eine neue Zeit der Blüte beschieden sein!

C. Z.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Heilpädagogisches Seminar Zürich. Das Heilpädagogische Seminar Zürich veranstaltet für das Studienjahr 1952/53 wieder einen Ausbildungskurs für Lehrer und Erzieher entwicklungsgehemmter Kinder (Schwererziehbare, Minder-sinnige, Geistesschwache, Sprachgebrechliche). Ausserdem wird ein Abendkurs für im Amte stehende Lehrer durchgeführt. Kursbeginn: Mitte April 1952. Anmeldungen sind bis zum 20. März zu richten an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars Zürich, Kantonsschulstrasse 1.

« *Heim* » **Neukirch a. d. Thur.** *Volksbildungsheim für Mädchen.* Sommer 1952.

Mitte April bis Mitte Oktober: Sommerkurs (Alter 17 Jahre und darüber). Einführung in die Arbeit in Haus, Küche, Kinderstube und Garten. — Leben und Aufgaben des jungen Mädchens, der jungen Frau, der Mutter und der Staatsbürgerin. Besprechung religiöser, sozialer und politischer Fragen. — Turnen, Singen, Spielen, Wandern. Besichtigung von Betrieben aller Art.

Von Ende April an: Einführungskurs in Haushalt und Hausdienst für Mädchen im Alter von 14–16 Jahren. Dauer fünf Monate.

Ferienwochen für Männer und Frauen unter Leitung von Fritz Wartenweiler:

19.–26. Juli: Spannungen in der Welt und ihre Überwindung.

4.–11. Oktober: Können wir überhaupt erziehen?

Prospekte und nähere Auskunft sind zu erhalten bei *Didi Blumer*, « *Heim* », Neukirch a. d. Thur.

Volkstanz. Seit Jahren bemüht sich der Berner Volkstanzkreis um die Verbreitung dieses im weitesten Sinne gemeinschaftsfördernden Kulturgutes. Doch als Träger eines Kulturgutes bedarf es der Jugend und somit vorerst der Lehrerschaft.

Volkstänze können durch ihre natürliche Verbindung von Melodie und Bewegung ausserdem im Unterricht als wertvolle Ergänzung dienen.

Die Einführungskurse des Berner Volkstanzkreises zeigen den Weg zu sinnvoller Anwendung des Gelernten. Das Kursprogramm umfasst in 10 Abenden zu zwei Stunden Grundschritte und -Tanzformen, Paar-, Kreis-, Reihen- und Kontrattänze, auf Wunsch auch Kindertänze.

Kursbeginn: Mittwoch, 16. Januar 1952, 20 Uhr.

Kursleitung: Willy Chapuis, Hallerstrasse 60.

Kursort: Turnhalle Sulgenbach, Wabernstrasse 10, Bern.

Kurs für Winterturnen und Skifahren in Wengen, 2.-31. Dezember 1951. Erstmals ist der Kurs in Wengen auf diese Weise ausgeschrieben worden, und das mag manchen «Kursfuchs» abgeschreckt haben. Aber alle die, welche dem Rufe Max Reinmanns gefolgt sind, haben es nicht bereut, sind sie doch auch im Skifahren ganz auf ihre Rechnung gekommen und zudem mit wertvollen Anregungen für die Gestaltung des Winterturnens in schwierigen Verhältnissen heimgekehrt.

Das Kursprogramm, das versuchsweise turnen und skifahren, schlitteln und skiwandern in glücklicher Mischung vereinigte, konnte dank des günstigen Wetters reibungslos abgewickelt werden. Unsere Arbeit war nie einseitig – wie oft in reinen Skikursen –, sondern voller Überraschungen, voll Leben und frohen Einsatz. Denkt nur an den Schlittennachmittag, wo wir in stiebender Fahrt über frischverschnittene Steilhänge hinabsausten oder an die verblüfften Gesichter, als der mit viel Schweiß und Mühe zu Tal gebrachte «Verunfallte» sich plötzlich wieder vom Schlitten erhob.

Ähnlich wie dieser Kurs wird sich eigentlich auch jedes Skilager mit Kindern gestalten, und deshalb sind auch ganz besonders die «Lagerleiter» unter den Teilnehmern in reichem Masse angeregt worden.

Und nun im Namen aller unsern Leitern Max Reinmann, Hans Schweizer und Paul Weibel, die uns mit viel Geduld und Verständnis «bewegt» haben, nochmals herzlichen Dank. So.

Skikurs auf dem Schwarzenbühl. Bei sehr guten Schneeverhältnissen fand auf dem Schwarzenbühl ein Lehrerskikurs statt. Die Organisation übernahm in freundlicher Weise Kollege Hans Nydegger, Guggisberg. Er und Kollege Indermühle führten die Lehrerschaft des Amtes Schwarzenburg in den Schulskiunterricht ein. Dass aber auch mit dem Schlitten zahlreiche wertvolle Übungen, Stafetten und Spiele ausgeführt werden können, haben viele von uns nicht gewusst. Der Kurs hatte vollen Erfolg. Begeistert zogen Lehrerinnen und Lehrer mit den gesammelten Schätzen in ihre Wirkungskreise zurück.

Hans Joss

L'ÉCOLE BERNOISE

L'enseignement des langues vivantes (étrangères) en Suisse

I. La Suisse trilingue

En Suisse, l'enseignement des langues modernes ou, du moins, celui de certaines langues modernes, est d'une importance toute particulière. En effet, ce qui, pour la plupart des autres pays, ne forme qu'une partie du programme scolaire, une branche de l'enseignement au même titre que telle ou telle autre, représente pour nous un élément important de l'éducation civique et nationale. Un Suisse allemand qui apprend le français acquiert par là le moyen de communiquer avec une partie considérable de ses compatriotes. Il ne s'agit pas seulement de comprendre leurs questions et leurs désirs et de se faire comprendre d'eux, mais il s'agit aussi de s'initier à leur manière de penser et de sentir, de se familiariser avec leur façon de vivre, ne serait-ce que pour être capable, au besoin, de s'adapter à cette vie et à cette pensée au cas où on irait passer un certain temps en pays romand (comme c'est actuellement le cas pour la majorité des Suisses allemands).

Il semble en être de même pour la Suisse française. Pourtant, on notera là quelque différence de fait et de conception. Le «bon allemand», le «Hochdeutsch», n'est pas la langue parlée en Suisse alémanique; c'est le dialecte qu'on y emploie couramment dans la vie journalière, dans les assemblées des sociétés et des clubs, dans la vie politique, jusqu'aux sessions des parlements cantonaux. Le «bon allemand», c'est la langue écrite, la langue littéraire, et c'est, en quelque sorte, la langue de l'Allemagne, pays étranger et, il faut bien le dire, pays qui au moins à l'époque de la dernière guerre mondiale était considéré comme agresseur possible et qui, pour cela, ne jouissait de grandes sympathies ni en Suisse romande, ni en Suisse alémanique. Le dialecte, d'autre part, ne semble posséder ni l'élégance, ni la dignité d'une langue littéraire; c'est le langage de tous les jours, adapté surtout, dirait-on, aux besoins quotidiens et employé par les hommes préoccupés des soucis mesquins de la vie journalière. Comme le dialecte alémanique varie beaucoup de canton à canton ou même de district à district, sa valeur pratique en est encore diminuée. Il

n'existe guère de grammaire écrite du dialecte alémanique. Les Suisses romands doivent donc l'apprendre au petit bonheur, s'ils préfèrent ne pas employer en Suisse alémanique soit le «Hochdeutsch» qu'ils ont appris à l'école – mais que même les Suisses de langue allemande n'aiment pas trop à parler –, soit mieux encore leur propre langue, le français, qu'on comprend et estime presque partout en Suisse alémanique.

Mais il y a encore une autre explication de cet état de choses. Il existe, chez la majorité des Suisses romands, une antipathie, une aversion quasi instinctive contre l'allemand. Citons un maître qui depuis longtemps enseigne l'allemand à des élèves de langue française, le professeur Schenker, dans la revue «Gymnasium Helveticum», II, 2: «La morphologie et la syntaxe allemandes sont contraires aux habitudes d'un esprit ayant reçu une culture française. Un tel esprit doit se faire littéralement violence pour placer le verbe avant le sujet dans une phrase composée... Il en est tout autrement des personnes de langue allemande apprenant le français. Dès qu'elles doivent former des phrases françaises, elles n'ont aucune peine à adopter la construction simple et logique de cette langue.» – Tout maître qui enseigne l'allemand à des élèves de langue française éprouvera ces mêmes difficultés; il aura à lutter contre la résistance que les organes mêmes de l'articulation offrent à la prononciation correcte des sons, à cet accent germanique si profondément opposé à celui du français. (La même remarque pourrait se faire par rapport à la prononciation de l'anglais qui, presque dans tous les gymnases de la Suisse française, est la seconde langue étrangère; mais quelle différence d'attitude vis-à-vis de la langue de l'Angleterre et, avant tout, des États-Unis d'Amérique, et la langue d'un pays qui a perdu deux guerres et ne joue, depuis des années, qu'un rôle plutôt passif dans la politique internationale! En effet, on voit les élèves romands se donner une peine remarquable pour acquérir l'accent anglais, et y réussir assez bien.) Et tout au long de son travail, le maître d'allemand aura toutes les peines du monde à faire comprendre et accepter par ses élèves le système grammatical et la syntaxe de la phrase allemande qui, tous deux, semblent tellement manquer de la «netteté», de la clarté, de la précision du

français. – Ces difficultés d'ordre psychologique, pour ne pas dire ethnique, montrent précisément jusqu'à quel point la langue maternelle peut former un obstacle à la compréhension mutuelle même à l'intérieur d'un pays, et quel est le rôle décisif que, d'autre part, l'enseignement des langues peut jouer dans l'effort de promouvoir cette compréhension universelle.

Nous avons cru devoir insister sur ces faits qui ont leurs répercussions sur la manière dont on enseigne et apprend le français en Suisse alémanique et l'allemand en Suisse française.

Avant d'aborder ce sujet, considérons encore la situation de la troisième «langue nationale» suisse: l'italien, langue du canton du Tessin et de quelques vallées des Grisons, qui est parlée par environ 5% de la population helvétique.

Voilà un pourcentage bien faible et qui, par lui-même, semble peu apte à imposer l'enseignement de l'italien dans nos écoles. Ajoutons que le canton du Tessin est relativement pauvre, peu industrialisé, donc d'importance économique inférieure. En outre, la langue de cette partie de la Suisse n'est plus soutenue par une puissance voisine de la même langue jouant un rôle important dans la vie politique internationale, comme c'est le cas pour la Suisse française voisine de la France. Voilà pourquoi les Tessinois qui, de leur côté, sont tenus d'apprendre et l'allemand et le français dans leurs écoles secondaires, ont tout lieu de se plaindre que l'enseignement de l'italien, de plus en plus concurrencé par l'anglais, occupe une place plus que modeste dans la plupart des écoles secondaires de la Suisse alémanique et française (exception faite du gymnase cantonal de Coire, chef-lieu du canton des Grisons, où, pour des raisons évidentes, l'italien est la deuxième langue étrangère, dotée de 18 leçons au total à côté de neuf leçons pour l'anglais). – Si, malgré cela, le pourcentage des élèves des écoles secondaires apprenant l'italien comme deuxième ou troisième langue étrangère s'élève considérablement au-dessus du chiffre de 5%, puisqu'il oscille entre 10 et 25%, ce fait doit être attribué d'une part à l'importance culturelle de l'italien, d'autre part à la sympathie que les Confédérés éprouvent pour ce canton du Tessin si différent des autres contrées du pays, et pour ses habitants, dont la vitalité est si fraîche et si forte.

Les données de ce chapitre d'introduction nous amènent aux constatations suivantes:

- 1^o En Suisse, l'enseignement des langues étrangères, en tant que langues nationales, est une nécessité non seulement pratique et culturelle, mais fondée sur l'existence même de notre état et sur la vie nationale suisse.
- 2^o L'enseignement du français en Suisse alémanique et italienne tend à procurer aux élèves la plus grande facilité possible de contact linguistique avec les autres parties du pays – contact qui concerne tout aussi bien la vie pratique que la vie culturelle.
- 3^o L'enseignement de l'allemand en Suisse française est plus théorique et plus littéraire et, en général, moins poussé que celui du français en Suisse alémanique et italienne.
- 4^o Le sort de l'italien comme langue étrangère enseignée dans nos écoles secondaires démontre la prépondé-

rance de considérations pratiques dans le choix des langues étrangères à apprendre, et l'interdépendance de l'éducation intellectuelle et de l'évolution politique de l'époque.

- 5^o L'enseignement d'une langue étrangère, même nationale, peut se heurter à des obstacles d'ordre psychologique, à des partis pris et des préjugés politiques et culturels; ce qui démontre le rôle primordial de l'enseignement des langues dans la lutte pour la compréhension mutuelle des hommes et des peuples.

II. Buts et méthodes de l'enseignement des langues étrangères en Suisse

1. Toutes les remarques concernant les écoles et l'enseignement en Suisse seront invariablement précédées de la constatation qu'il est extrêmement difficile de dire ce qui se fait chez nous, parce que l'instruction publique est affaire des cantons et que ni les systèmes scolaires, ni l'organisation et les méthodes de l'enseignement ne sont uniformes, mais offrent, sous tous les rapports, une diversité presque effrayante. C'est pourquoi aussi nos observations sur l'enseignement des langues étrangères resteront quelque peu vagues, vu l'impossibilité de fournir des données tout à fait précises et valables pour toutes nos écoles, sans compter que tout ce qui est éducation et enseignement, malgré les programmes scolaires les plus détaillés, dépend tellement de la personnalité et de l'individualité de l'éducateur et du maître qu'en fin de compte on se voit obligé d'indiquer des tendances générales, des probabilités et des possibilités, mais point ou, du moins, très peu de faits incontestables.

2. L'enseignement élémentaire des langues étrangères – enseignement qui comprend les deux, trois ou quatre premières années après quatre, cinq ou six ans d'école primaire inférieure – a pour but de fournir les bases nécessaires de la prononciation, de la grammaire et du vocabulaire. Il poursuit avant tout des buts pratiques: à la fin de cet enseignement, l'élève devrait être à même de soutenir une conversation simple sur les choses de la vie journalière, de comprendre un texte facile, d'écrire de petites lettres, etc.

On trouvera pourtant dans nos manuels élémentaires des passages qui s'élèvent au-dessus de ces intentions purement utilitaires, qui essaient d'initier les jeunes gens au caractère et aux mœurs d'une autre nation ou de nos Confédérés. Très souvent, la lecture et les exercices des manuels ont pour sujet la géographie, l'histoire, les habitudes du peuple étranger. Un cours élémentaire de français à l'usage des Suisses alémaniques ou italiens traitera, autant que possible, de la vie journalière d'un garçon ou d'une jeune fille de Suisse française; on décrira et fera décrire un voyage en Suisse française ou – beaucoup plus rarement – en France; on parlera des villes de Neuchâtel, de Lausanne, de Genève, mais aussi de la campagne vaudoise ou fribourgeoise et de ses habitants. Il en est de même pour les manuels des autres langues étrangères, surtout pour ceux d'anglais, qui parfois même tentent d'organiser tout le cours à ce point de vue, en décrivant une maison anglaise, la journée d'une famille anglaise, un voyage en Angleterre, la ville de Londres, un paysage typique, ou en racontant la vie d'un personnage de l'histoire politique ou culturelle de l'Angleterre, etc.

(A suivre)

DANS LES SECTIONS

Section de Courtelary. L'assemblée synodale du 26 janvier sera consacrée à la liquidation des affaires courantes et à un rapport dont le sujet est des plus actuels: La nouvelle loi sur les traitements et l'attitude du comité cantonal. Cette importante question que M. Berberat connaît à fond attirera certainement tous les membres de la section.

S'inscrire pour le dîner auprès du président, H. Ribaut, Courtelary, jusqu'au 23 janvier. Tél. 4 34 85.

Il est rappelé, en outre, que les observations et suggestions concernant le nouveau plan d'études doivent parvenir au même président jusqu'au 25 janvier. *Le comité*

Chronique biennoise. *Encore l'Ecole nouvelle: suite au rapport Hirchi.* Vous vous souvenez peut-être que le rapport de notre collègue Ch. Hirchi, lu à notre synode du 8 décembre, comprenait deux sortes de conclusions: les unes, générales, relatives aux écoles jurassiennes; les autres, particulières, concernant les écoles biennoises. Selon le vœu du rapporteur, ces dernières devaient être discutées dans une réunion spéciale du corps enseignant primaire de notre ville assez tôt pour en permettre une mise en œuvre éventuelle dès le printemps.

Cette réunion a eu lieu le 19 décembre, sous la présidence de notre gérant, M. Charles Häsler. Elle fut laborieuse. Pendant près de deux heures d'horloge, les idées les plus diverses et les plus contradictoires fusèrent de tous côtés et l'on eut bien de la peine à s'entendre sur la résolution que vous trouverez à la fin de cette chronique.

A vrai dire, il semble bien que la méthode Freinet – car, sous le nom d'Ecole nouvelle, c'est surtout d'elle qu'il s'agit – gagne de jour en jour du terrain chez nous. Elle n'y est certes pas inédite. Il y a eu les essais, longtemps poursuivis, de notre inspecteur actuel, M. Albert Berberat. Il y a eu ceux, plus complets et plus décisifs encore, de M. Villars, à Evillard; de M. Perrot, à Grandval; de M. Sauvain, à Cormoret. Il y a actuellement ceux de M. Erbettaz et de M. Hirchi, plus limités peut-être, mais mieux adaptés à nos possibilités locales. Enfin le bruit a couru que lors de ses derniers choix, la Commission des écoles primaires françaises de notre ville aurait voué une attention particulière à la question de ces méthodes nouvelles. Je ne saurais vous donner le fait comme certain, mais en voilà assez, n'est-ce pas? pour expliquer, sinon justifier, l'espèce d'effervescence où nous nous trouvons.

Pour beaucoup, du reste, c'est encore un peu la nébuleuse. Faut-il voir dans la méthode du génial pédagogue de Saint-Paul de Vence la méthode rêvée, qui concentre les aspirations de toute une époque, qui place définitivement les enfants dans le milieu où ils peuvent épanouir leurs facultés sans entraves, où ils trouvent naturellement les aliments intellectuels et affectifs dont ils ont besoin, où ils acquièrent sans se rendre compte de leurs efforts les connaissances indispensables à leur vie future, la méthode, par conséquent, qui supprimera définitivement dans nos classes tous les paresseux, les inadaptés et les «j'menfoutistes»? (Il est remarquable, par exemple, que Freinet n'envisage nulle part, dans ses écrits, la question disciplinaire.)

Faut-il y voir plutôt l'effort d'un homme de cœur qui a réussi à former, pour son temps et pour son pays, un système d'éducation particulièrement bien adapté à la campagne française, destiné surtout à fournir au petit Français et à la petite Française les rudiments de connaissances nécessaires à un futur paysan ou ouvrier, à une future ménagère et mère de famille – et qui permette cependant un éventuel passage dans une école moyenne? Mais surtout, n'est-il pas indispensable, pour que le système porte tous ses fruits, d'avoir les enfants sous la main pendant de nombreuses années d'une manière suivie, et qu'en peut-on espérer dans des classes dont la population se renouvelle intégralement tous les deux ans?

Il faudrait, semblait-il à plusieurs d'entre nous, instituer une expérience officielle, contrôlée, qui nous renseigne sans conteste sur ces points. Il faudrait, pensaient beaucoup d'autres, désigner d'abord une commission qui examinerait les possibilités de réalisation et ferait un tri entre l'applicable et l'inapplicable avant toute demande aux autorités. Mais, rétorquait un troisième groupe, et c'était en particulier l'avis de notre gérant, nous avons besoin de nombreux locaux, tant pour les classes qui vont se créer – il nous faut compter désormais avec sept classes par année scolaire jusqu'à la quatrième inclusivement – que pour le développement normal de l'enseignement. Les bâtiments scolaires sont en pleine construction. Ne serait-il pas sage de nous assurer dès maintenant, et avant toute discussion de méthodes, les locaux nécessaires?

M. l'inspecteur Berberat remet les choses au point: 1° Seules, déclare-t-il, les Ecoles normales de Delémont et de Porrentruy sont autorisées à instituer officiellement les expériences utiles avant un bouleversement général de l'enseignement tel que celui que l'on semble envisager ici. 2° La méthode est essentiellement l'affaire du maître. Il y a des maîtres et des maîtresses qui enseignent avec de vieilles méthodes et qui n'en obtiennent pas moins de brillants résultats. 3° Les autorités scolaires bernoises ne songeront jamais à imposer une méthode unique, quelle qu'elle soit, au corps enseignant. M. Berberat ajoute, à la satisfaction générale, que la Direction des écoles et le Conseil de ville se préoccupent sérieusement des enfants difficiles et qu'une enquête sera entreprise incessamment, dans les classes, à leur sujet.

En fin de compte, l'assemblée désigne une commission de quatre membres qui devra étudier les possibilités de réalisation de l'Ecole nouvelle et s'occuper activement des locaux. En font partie: M^{lle} Suzanne Perrin, MM. Hirchi, Grosjean et Perrot. *G. B.*

DIVERS

Cours de ski. Avec l'assentiment de l'inspecteur de gymnastique, la Société jurassienne des maîtres de gymnastique organise à Mont-Soleil, les 26/27 janvier 1952, un cours de ski destiné au corps enseignant jurassien.

En cas de neige insuffisante, le cours sera renvoyé aux 2/3 février. Se renseigner à St-Imier, au numéro 4 14 14.

Ce cours sera subventionné par la Direction de l'instruction publique.

Indemnités: Fr. 8.50 par jour, indemnité de nuit Fr. 5.— et le remboursement des frais de voyage.

La Direction de l'instruction publique prend également à sa charge les frais de l'assurance.

Rendez-vous des participants le 26 janvier à 8 heures à l'Hôtel des XIII-Cantons.

Tous les membres du corps enseignant jurassien sont priés de s'inscrire jusqu'au 20 janvier auprès de W. Montandon à St-Imier en annonçant s'ils désirent que la direction du cours leur réserve chambre et pension.

Pour la S. J. M. G.: *W. Montandon*

Concours de dessin. Nous rappelons à tous nos collègues l'organisation, en marge du congrès 1952, d'un grand concours réservé aux élèves des classes jurassiennes.

Sujet: la construction d'une maison.

Format: uniforme, A 3, 297/420 mm. (avec ou sans cadre), dimensions extérieures.

Procédés: toutes les techniques sont admises.

Inscriptions: doivent figurer au verso de la feuille de concours: nom, prénom, année scolaire, adresse exacte.

Délai de livraison des travaux: 31 mars 1952. Les dessins doivent être adressés à M. Pierre Rebetez, professeur, Delémont.

Prix : une somme de Fr. 200.— est à la disposition du jury pour récompenser les meilleurs travaux.

Dispositions finales : un élève ne peut présenter qu'un seul dessin. Les travaux qui ne correspondent pas aux conditions prescrites ne seront pas pris en considération. Tous, néanmoins, resteront propriété de la SPJ.

Nous attendons une participation record. Ce sera pour tous les membres de la SPJ l'occasion de coopérer au succès du congrès. Ils prouveront ainsi que les problèmes qui nous préoccupent sont aussi un peu les leurs, à savoir: rendre l'enseignement vivant et le mettre en rapport avec la vie.

Comité SPJ.

Réclère. — 40 ans d'enseignement. Samedi, 22 décembre écoulé, dans sa classe sobrement, mais artistement décorée de lierre et illuminée d'un soleil radieux, M^{me} Hugentobler-Grimaire était l'objet d'une cérémonie des plus touchantes. M. Mamie, inspecteur, les autorités communales et scolaires, le Comité des dames, son collègue et les enfants des écoles s'étaient réunis pour marquer le 40^e anniversaire de son entrée dans l'enseignement.

Une fillette lui fit en termes choisis un joli petit compliment, tandis qu'une camarade lui remettait une magnifique gerbe de fleurs. M. l'inspecteur se plut à relever l'activité longue et féconde de notre collègue, lui exprima ses vœux et remerciements les plus chaleureux ainsi que ceux de la Direction de l'Instruction publique, alors qu'il lui remettait, en même temps, la récompense traditionnelle de l'Etat. M. le maire Chapis apporta à la jubilaire le salut des autorités locales et lui fit présent d'un beau cadeau, symbole de reconnaissance de la population tout entière. M. Jolissaint, son collègue, releva la bonne entente qui n'a jamais cessé de régner entre eux durant les trente-cinq ans qu'ils œuvrent l'un et l'autre, porte à porte, pour le bien de l'école. Des chants agrémentèrent cette cérémonie. Il y eut encore des cadeaux et M^{me} Hugentobler, un peu émue, remercia par des paroles bien senties et du fond du cœur toute l'assistance pour tant de marques de sympathie à son égard.

40 ans d'enseignement ne marquent pas la fin d'une carrière, ils n'en sont qu'une étape; c'est pourquoi chacun des orateurs se permit de lui souhaiter de passer encore une longue période active au milieu de nous.

Cette gentille cérémonie se termina à l'auberge par le verre de l'amitié où des souvenirs sensibles furent rappelés et presque... revécus.

F. J.

Pour une saine littérature enfantine. La séance annuelle du Comité des journaux d'enfants « Cadet Roussel », « Ecolier romand », « Caravelle » et du « Journal des Parents » s'est tenue le mercredi 12 décembre à Lausanne, sous la présidence de M. Born, instituteur à Baulmes, en présence de M. Siegfried, représentant de la Fondation Pro Juventute, éditeur de ces journaux.

Les rapports de rédaction et d'administration ont été présentés par M^{me} Ida Chenuz, M^{lle} Andrée Schären, MM. A. Chabloz et R. Tauxe. Il faut relever tout particulièrement le gros effort entrepris par les responsables de l'Ecolier romand et de Caravelle pour mieux adapter ces revues aux besoins et aux désirs de notre jeunesse.

En fin de séance, M. Born, président, et les représentants des départements de l'Instruction publique ont adressé à M. J.-H. Graz, démissionnaire, des remerciements pour son activité à la tête des revues Pro Juventute, pendant plus de 20 ans. C'est M. Raymond Tauxe, secrétaire du Secrétariat vaudois pour la protection de l'enfance qui succède à M. Graz.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la caisse maladie des instituteurs suisses. Les statuts et formules sont obtenus, sur demande, au Secrétariat, à Berne ou à Zurich.

A L'ETRANGER

Allemagne. L'expérience de Brême. La réforme scolaire de Brême, connue aussi sous le nom d'« expérience de Brême », est l'aboutissement d'un long travail entrepris depuis plusieurs années par un cercle d'éducateurs et d'administrateurs scolaires. Les premiers résultats ont paru en 1947 (*Denkschrift zur bremischen Schulreform*) et furent pris en considération lors de l'élaboration de la Constitution d'octobre 1947. L'article 26 stipule notamment: « L'éducation et l'instruction de la jeunesse doivent remplir la tâche suivante: éducation pour la communauté, fondée sur l'estime et la dignité de l'homme et sur sa volonté de justice sociale et de responsabilité politique; cette éducation doit conduire à l'objectivité et à la tolérance pour les opinions d'autrui et permettre une collaboration pacifique aux activités d'autres individus et d'autres peuples. » Cette constitution jette également les bases de la réforme scolaire et prévoit la gratuité de l'éducation et du matériel éducatif. La loi du 4 avril 1949 consacre la réorganisation complète du système scolaire. Elle prévoit une école primaire (*Grundschule*) de six ans, puis une école secondaire et supérieure (*Oberstufe*) différenciée, dont chaque section laisse la voie ouverte aux études supérieures. Cette *Oberstufe* comprend une section pratique; une section pratique-théorique; quatre sections théoriques: a) langues anciennes; b) mathématiques-sciences; c) arts; d) sciences économiques et commerciales. L'arrêté du 27 septembre 1949 sur la participation des écoliers à l'administration de l'école consacre la démocratisation de la vie scolaire. Enfin, le 28 octobre 1949, le Sénat édicte une ordonnance sur la collaboration des parents à l'administration des écoles. Cette collaboration doit s'effectuer — selon une vieille tradition de Brême — sur une base complètement neutre du point de vue politique et confessionnel. D'autres règlements sont encore à l'étude, notamment sur les écoles privées et sur l'introduction d'une neuvième année d'enseignement obligatoire. (D'après « *Schule und Gegenwart* », N° 1, 1951.) B. I. E.

Grande-Bretagne. L'orchestre national de la jeunesse. Le Département gallois de l'éducation, dans sa brochure « L'éducation au Pays de Galles », (1936), avait signalé le renouvellement de l'art musical dans les écoles secondaires. Une des plus belles manifestations de cette renaissance est le remarquable développement de « l'Orchestre national de la jeunesse du Pays de Galles », orchestre symphonique complet, fondé en 1946 à Monmouth, avec 76 jeunes exécutants, sous la direction du distingué chef d'orchestre à la B.B.C., M. Clarence Raybould. Aujourd'hui l'orchestre se compose de 110 membres, 67 garçons et 43 jeunes filles, de 15 à 20 ans, recrutés dans les écoles secondaires au cours des cinq dernières années. Il a atteint un haut degré de perfection et a donné des concerts publics dans nombre de villes, ainsi que dans les *Eisteddfods* nationaux (assises musicales et poétiques du Pays de Galles). B. I. E.

France. Vœux émis par les professeurs de français et de langues anciennes. Le congrès académique de la « Franco-Ancienne » (Société des professeurs de français et de langues anciennes de l'enseignement secondaire et de l'enseignement supérieur publics), qui s'est tenu en mars à Toulouse, s'est élevé contre l'étendue du programme d'histoire littéraire et contre l'insuffisance des horaires de lettres classiques. Il demande une réduction des effectifs de classe à 25 élèves et la possibilité d'utiliser largement le matériel moderne (cinéma, radio, etc.). Il attire également l'attention sur l'importance d'une coopération entre professeurs d'histoire et professeurs de lettres et réclame une coordination étroite entre ces deux programmes. Il insiste également sur le fait que les lettres classiques sont une spécialité et que l'enseignement exige un personnel spécialement formé aux disciplines classiques et recruté sans polyvalence. Enfin, le congrès demande qu'un plus grand nombre de bourses soient distribuées aux professeurs de lettres classiques (bourses de voyage, de recherche scientifique). B. I. E.

Etats-Unis. *Protection des ressources naturelles.* Depuis une vingtaine d'années, on se rend compte qu'on ne peut impunément exploiter sans méthode les ressources naturelles d'un pays. Aux Etats-Unis, cette prise de conscience se manifeste par la proposition d'inclure la protection des ressources naturelles (*soil conservation*) dans les programmes scolaires. Fait significatif, ce sujet a été choisi comme thème du dernier annuaire de l'*American Association of School Administrators*.

B.I.E.

BIBLIOGRAPHIE

Robert Crottet, Maouno de Finlande. Récit. Préface de C.-F. Ramuz. A la Baconnière, Neuchâtel.

Dans cette histoire d'un renne et de ses compagnons humains, comme dans « Forêts de la lune », Robert Crottet s'est révélé le plus subtil et fidèle découvreur d'un peuple. Plutôt qu'en savant, c'est en poète qu'il aborde ces attachants et mystérieux Lapons de Petsamo. En poète véridique:

« Mes personnages ont existé réellement. S'ils vivent encore, je l'ignore. Je sais seulement que s'ils ont disparu des forêts arctiques, ils ont dû conserver pour mourir le même calme et la même dignité qu'ils mettaient à vivre. Ce n'est pas à moi de les plaindre. Pour eux, la mort ne signifiait que le passage dans un monde qui, plus que cette terre, est fait à leur mesure.

Ils m'ont dicté le livre. Je n'ai été qu'un porte-parole... »

Marcel Griaule, Henri Baruk, Maurice Merleau-Ponty, Jules Romains, R. P. Daniélou, Charles Westphal, José Ortega y Gasset, La connaissance de l'homme au XX^e siècle. Texte des conférences et des entretiens organisés par les « Rencontres internationales de Genève » 1951. Editions de la Baconnière, Neuchâtel.

Le propos: en centrant les débats sur « quelques aspects particulièrement importants de la recherche et de la création contemporaines », rechercher, « dans les divers aspects de l'homme qui nous sont aujourd'hui révélés, les éléments communs susceptibles de la restaurer dans une unité créatrice renouvelée. »

Les diverses phases: « Marcel Griaule, prospecteur de la mentalité africaine, nous découvre quel complexe métaphysique ordonne la vie de tels prétendus primitifs. Sur une subtile analyse des maladies mentales, le psychiatre Henri Baruk fonde une vigoureuse défense de la personnalité... Eric Weil dirige un débat entre historiens pour ne pas laisser sans réponse la question qu'avait posée le professeur Labrousse: que peut l'homme sur son époque?... Cet homme de notre demi-siècle, le philosophe existentialiste Merleau-Ponty, avec une rigueur

qui fait songer aux célèbres *Regards* de Paul Valéry, nous le dépeint fort désarmé, en ses diverses ambiguïtés, pour affronter l'adversité. Sur un ton plus familier, Jules Romains aussi le montre bien perplexe, opéré de la plupart des tabous auxquels ses prédécesseurs avaient dû leur solidité morale et intellectuelle. Non moins impitoyablement, José Ortega y Gasset décrit le tragique dénuement de l'homme d'aujourd'hui, redevenu un primitif, sans appui dans le passé. A quoi le pasteur Charles Westphal et le R. P. Jean Daniélou, dans un de ces duos de fervente éloquence qui sont traditionnels aux Rencontres, rispostent que le fondement de tout véritable humanisme demeure la connaissance chrétienne de l'homme. Peut-être, en effet, le dilemme se pose-t-il nettement sous cette forme, devant une situation sans précédent historique: ou bien un chaleureux appel aux certitudes religieuses, ou bien un courageux effort de lucide innovation. »

(René Lalou, « Nouvelles littéraires »)

Jean Humbert, Lexicologie vivante. Exercices sur la dérivation des mots. 2^e cahier de la collection « Matériel didactique Pro Schola ». Editions Pro Schola, Lausanne.

« Manifester à notre jeunesse la limpidité, la consistance et la plénitude de la langue française. »

Cette épigraphe orne *En vrac*, l'une des dernières publications de M. Jean Humbert. Elle pourrait s'appliquer également au cahier de *Lexicologie vivante* que l'éminent professeur fribourgeois vient de nous donner. Persuadé que « la passion du bon langage nous permet d'être plus complètement et plus dignement un homme » (Duhamel), M. Jean Humbert fait la chasse aux solécismes, aux germanismes, au charabia, à l'inéligance: en un mot, à toutes les fautes de grammaire ou de syntaxe que l'on entend (et que l'on fait!) chaque jour.

Le distingué linguiste poursuit la lutte avec persévérance et avec... humour. Après les *Gaîtés du Français*, il nous donne une *Lexicologie vivante*, qu'il présente sous la forme d'un cahier destiné aux classes du degré moyen. Le fascicule contient plus de 60 exercices: à côté de chaque question, l'élève doit écrire la réponse dans un intervalle prévu à cet effet. Le but visé est l'acquisition d'un vocabulaire plus riche et plus précis. Les thèmes les plus variés sont traités: mots dérivés, diminutifs, formation des adverbes, sens exact des suffixes, emploi du terme propre, etc... Toutes les applications sont vivantes et instructives à la fois.

Sachons gré à M. Jean Humbert de nous fournir les instruments indispensables à une connaissance approfondie du doux parler de France, et souhaitons que le cahier de *Lexicologie vivante* devienne le gai et fidèle compagnon de nos enfants. *wp*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Ausserordentliche Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins

Samstag, den 2. Februar 1952, 14.15 Uhr, in der
« Schmiedstube », I. Stock, Zeughausgasse 7, Bern

Geschäfte:

1. *Besoldungsfrage*: Beschlussfassung über das weitere Vorgehen.
2. Vorläufige Erweiterung des Kantonalvorstandes um zwei Mitglieder.
3. Verschiedenes. *Für den Kantonalvorstand des BMV*:
Der Präsident: Schärli

Assemblée extraordinaire des délégués
de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes
Samedi, le 2 février 1952, 14 h. 15, à la « Schmied-
stube », 1^{er} étage, Zeughausgasse 7, à Berne

Ordre du jour:

1. *Questions de traitement*: Décision concernant le procédé à suivre.
2. Nomination de deux membres ultérieurs au comité cantonal.
3. Divers. *Au nom du comité cantonal de la SBMEM*:
Le président: Schärli

Ferien des Zentralsekretärs: 21. Januar bis 1. Februar 1952.

Vacances du secrétaire central: du 21 janvier au 1^{er} février 1952.

Staatliches Knabenerziehungsheim Aarwangen

Stellenausschreibung

Wegen Demission des bisherigen Inhabers wird die Stelle eines Lehrers zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Stellenantritt: Auf Beginn des Sommersemesters.

Besoldung: 11. Klasse, Fr. 6912.- bis Fr. 9792.- plus 10% Teuerungszulage. Abzug für freie Station Fr. 2160.-.

Bewerber wollen sich bis 12. Februar 1952 bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 10. Januar 1952

Direktion des Fürsorgewesens
des Kantons Bern

13

Infolge Demission wird die Stelle eines

Lehrers (4.-8. Schuljahr)

an der reformierten Schule Brig (Wallis)

auf Beginn der Sommerschule zur Neubesetzung ausgeschrieben. Der Unterricht erfolgt nach dem bernischen Lehrplan.

Besoldung: Fr. 6000.-, jährl. Alterszulage Fr. 200.-, Versicherungen Fr. 350.-.

Anmeldungen sind bis 31. Januar 1952 zu richten an Herrn J. Bosshard, Präsident der Ref. Schulkommission, Brig, Tunnelstrasse.

16

Töchterhandelsschule der Stadt Bern

Allgemeine und berufliche Ausbildung, Vorbereitung für den Dienst in kaufmännischen Betrieben, in Verkehrsanstalten und in der Verwaltung.

Stellenvermittlung durch die Schule für Absolventinnen und für ehemalige Schülerinnen.

Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Besonders befähigte Schülerinnen aus Primarschulen mit Französischunterricht können aufgenommen werden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 100.-. Unbemittelten Schülerinnen werden, soweit möglich, Freiplätze und Stipendien gewährt.

Die **ordentliche Aufnahmeprüfung** findet statt: Montag und Dienstag, den 11. und 12. Februar 1952, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Hodlerstrasse 3. Die Angemeldeten haben sich ohne besondere Einladung hiezu einzufinden.

Eine **Nachprüfung** für Mädchen, die aus triftigen Gründen an der ordentlichen Prüfung nicht teilnehmen können, findet statt: Dienstag, den 15. April 1952, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Hodlerstrasse 3.

Anmeldungen, mit einer kurzen Darlegung des Bildungsganges, mit Zeugnissen und Geburts- oder Heimatschein, sind bis Samstag, den 2. Februar 1952, zu richten an den
Vorsteher **Portmann**

Demonstrationsapparate und Zubehörteile für den Physikunterricht

Wir führen eine reichhaltige Auswahl nur **schweiz. Qualitätserzeugnisse**, die nach den neuesten Erfahrungen zweckmässig und vielseitig verwendbar konstruiert sind. Sie ermöglichen instruktive und leicht fassliche Vorführungen.

Wir laden Sie freundlich ein, unseren Ausstellungs- und Demonstrationsraum zu besuchen!

Wir erteilen Ihnen – völlig unverbindlich für Sie – jede Auskunft und unterbreiten Ihnen gerne schriftliche Offerten. Bitte verlangen Sie den Besuch unseres Vertreters.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Schulmaterial und Lehrmittel

Alleinverkauf der Metallarbeiterschule Winterthur

266

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezial-Geschäft

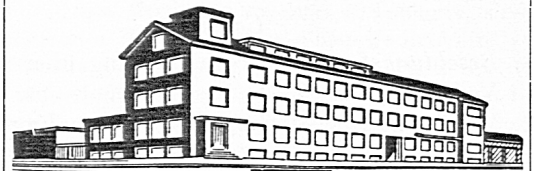
Meyer-Müller & Co. A.G.
Bern
Bubenbergplatz 10

Linoleum
Läufer, Milieux, Vorlagen
Stückware zum Belegen
ganzer Zimmer

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux
Tischdecken, Läufer
Wolldecken, Vorhänge

175

Wir fabrizieren und verkaufen direkt an Private



Möbelfabrik A. Bieri AG., Rubigen

16 Bahnminuten von Bern liegt unsere Fabrik mit ihren grossen Ausstellungsräumen.

Tel. 67 16 16. Seit 1912 bekannt als gut und preiswert.

INTERLAKEN Tel. 036 – 11 56

232